

Biefang
Im Zeichen der Zeit



Entwicklungen und Betrachtungen sowie
Erinnerenswertes aus der Landgemeinde Biefang am
Rande der Ruhrgebietsgroßstadt Oberhausen

anläßlich der

**725-Jahrfeier
im September 2006**

Herausgegeben von der BürgerInteressenGemeinschaft
BIG Biefang

Inhaltsverzeichnis

	Seite		
Herausgeber	1	Schulfotos diverser Jahrgänge	55
Inhaltsverzeichnis	2	Bericht des ehemaligen Schulleiters der Königschule und späteren Schulrates von Oberhausen Hans Tack	56
Programmablauf Festveranstaltung	3	Alte Schule – neuer Kindergarten	59
Vorwort	5	Ev. Frauenhilfe	60
Luftaufnahme Biefang	6	Kath. Kirche	61
Grußworte		Geschäftsleben in Biefang	
Schirmherr OB Wehling	7	Frühere Geschäfte und Handwerksbetriebe	63
MdB Marie-Luise Dött	8	„Biefanger Kind“ Rappergedicht	67
Dr. Kirchhof, Verein pro Ruhrgebiet	9	Die Bauernhöfe von Biefang	69
Frau Eigenberz, Königschule	10	Baumeistermühle	73
Frau Sowada, KTE Dienststraße	11	Hollywood in Biefang – oder die Geschichte vom Aschenputtel	75
Manfred Schöbe, TV Biefang 1912 e.V.	12	Biefanger Kirmes – Frosch oder Pflaumen?	79
Helmut Starosta, BIG Biefang	13	Zeitungsartikel „Dreimal Kirmes“ und Geschichte des Fisternölleken	80
Geschichtliches		Nachgefragt – festgehalten Erinnerung an alte Zeiten	81
Tabellarische Geschichtsdaten	14	Notnachbarn und Nachbarn Heute kommen Partyservice und Bestatter	85
Entstehung und Ersterwähnung Biefangs mit Urkunde,	17	Vereinsleben in Biefang – früher und heute	
Lateinischer Wortlaut aus Lacomblet	18	Bürgerschützenverein	87
Siegel der Mechthild von Holte	19	Männergesangsverein „Sangeslust“	88
Urkarte von 1734	20	Taubenzuchtverein	91
Biefanger Grenzen aus den 20er Jahren	21	Landwirtschaftlicher Kasinoverein	93
Das Kleine Biefang nach Fritz Gehne	22	TV Biefang 1912 e.V.	95
Bevölkerungsentwicklung und Berufe	24	Tennisclub Buschhausen	98
Biefang alt und schön	27	Golfclub Röttgersbach	99
Kleines Straßenlexikon	33	BIG Biefang – oder die Sache mit dem Ehrenamt	101
Erster Flugplatz Westdeutschlands vor Biefangs Toren	37	Quellenangaben	102
Wie kommt der Frosch nach Biefang und ins neugeschaffene Wappen?	41	Impressum	102
Entstehung des Biefanger Wappen	43		
Krieg in Biefang			
Karte der Bombenabwürfe über Biefang	44		
„Köttelflak“ von Alfred Lindemann	45		
Erinnerungen Biefanger Bürger	47		
Zeitungsanzeige und Bericht	48		
Spätheimkehrer D. Rademacher	49		
Die Emscher in Biefang	51		
Schule und Kirche in Biefang			
Geschichte der Königschule – von Kindern zur 250 Jahr-Feier 2003 erzählt	53		

725-Jahr-Feier Biefang

Königschule

09./10. September 2006

Programm

Stand: 18.08.06 (Änderungen vorbehalten)

Samstag, 09.09.06

- | | |
|-------|---|
| 11.00 | Eröffnung Jubiläumsveranstaltung
Musikalisches Rahmenprogramm
mit dem
Blau-Weiß Fanfaren-Korps und
dem Knappen-Chor |
| 11.45 | Eröffnung „Historischer Jahrmarkt“
und
Kirmes auf angrenzender
Festwiese
(an beiden Tagen),
Luftballonwettbewerb
Aktionen Schule und Kindergarten
mittelalterlicher Spieleparcours,
Aufsatz- und Malwettbewerb etc. |
| 13.00 | Musical Aufführung
Königschule Aula |
| 14.00 | Gesang mit den Hobby-Singers |
| 15.00 | Theatervorführung mit den
Kleinstädter Trabanten |
| 16.00 | Showblock der Tanzschule Mettler |
| 17.00 | Musical Aufführung Königschule |
| 18.00 | Hiesfelder Shanty-Chor |
| 19.00 | Holtener Nachtwächter |
| 20.00 | „Killefitt“ Oberhausener Rockband |

Sonntag, 10.09.06

- | | |
|-------------|--|
| 10.30 | Ökumenischer Gottesdienst
mit Blechbläsern Dr. Beckmann |
| 11.15 | Männerquartett Schwarze Heide |
| 11.45 | Jazzfrühschoppen
mit Blechbläsern Dr. Beckmann |
| 12.30 | Showblock der Tanzschule Mettler |
| 14.00 | Modenschau mit HL Design u.a.
und Los Rollis |
| 15.00 | Tombola Große Preisverteilung |
| 15.00-18.00 | „Revier-Steirer“
Sponsor: Heimkino+Sound |
| 15.30 | Showtanz TV Biefang |
| 15.00-18.00 | Besichtigung Baumeister Mühle
(in Aktion) |

Vorwort

Es hat viel Mühe und Zeit gekostet, die vielen Erinnerungen und Geschichtchen zu Papier zu bringen, die uns bei unseren Recherchen und Nachfragen bei den Bürgern Biefangs, die noch von der guten alten Zeit aus eigener Erinnerung erzählen können, zugetragen wurden. Aber es hat auch viel Spaß gemacht, wofür wir den Bürgern ganz herzlich danken, und hoffen, es macht auch allen Spaß, die sie jetzt in dieser Festschrift lesen können.

Diese Festschrift, die in kürzester Zeit erstellt wurde, erhebt in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit und soll schon gar nicht in Konkurrenz treten zu den professionellen Geschichtsschreibern und Heimatforschern. Sie kann nur einen Bruchteil der vielfältigen Ereignisse vor allem natürlich der jüngsten Zeit im Gemeindeleben Biefangs in einer Art Streifzug Revue passieren lassen. Vielleicht dient der eine oder andere Beitrag dennoch als Quelle für eine spätere Chronik, die dann hoffentlich zur 750-Jahr-Feier im Jahre 2031 geschrieben werden wird.

Wir sind der Überzeugung, diese liebenswerte Landgemeinde Biefang mit ihren hübschen ländlichen Wohnsiedlungen am Rande der Ruhrgebietsgroßstadt Oberhausen - jedoch mittendrin im mittlerweile auch liebenswert gewor-

denen Ruhrgebiet - hat es verdient, daß sich ihre Bürger durch Eigenverantwortung und soziale Verantwortung gegenüber den Mitmenschen ein gutes Miteinander schaffen und die großen Veränderungen unserer Gesellschaft als Herausforderung und Chance betrachten, künftigen Generationen Vorbild sein zu können.

Sowohl die Grußworte des Schirmherrn und der Ehrengäste, das Portrait der Vereine, die Aufsätze der Autoren, die zur Verfügungstellung von Dokumenten und Fotos, all dies hat zum Gelingen der Festschrift beigetragen. Dafür ein herzliches Dankeschön allen, die mitgewirkt haben. Ermöglicht wurde allerdings die Realisierung in dieser hoffentlich ansprechenden Form erst durch die großzügige Unterstützung unserer Anzeigeninserenten, denen wir hiermit unseren ganz besonderen Dank aussprechen möchten.

Beim Lesen der Festschrift und Betrachten der zum Teil sehr alten Fotos wünschen wir viel Freude, ebenso wie beim großen Jubiläumsfest am zweiten Septemberwochenende 2006, dem ehemals traditionellen Biefanger Kirmestermine. Vielleicht haben wir hiermit ein klein wenig zur Bereicherung des öffentlichen Lebens in Biefang beigetragen!

Biefang, im September 2006

Das Redaktionsteam:

Beatriks Brands, Marlene Haselmeyer, Helmut Starosta und Ute Weyen



Beatriks Brands



Marlene Haselmeyer



Helmut Starosta



Ute Weyen



**Grußwort des Oberbürgermeisters
der Stadt Oberhausen
Klaus Wehling**

"Sei kein Frosch - mach mit", so könnte das Biefanger Wappentier weit hörbar quaken.

Die BürgerInteressenGemeinschaft lebt den Gedanken unseres Mottos: "Gemeinsam in Oberhausen". Hier setzen sich Biefanger Bürgerinnen und Bürger für ihren Stadtteil ein – machen große Sprünge für ein noch attraktiveres Biefang.

Die nächste gewaltige Aufgabe der BürgerInteressenGemeinschaft ist die große Stadtteilstadtteil-fete zu "725 Jahre Biefang" Anfang September.

Mit Engagement und Leidenschaft, aber ohne

Lohn, kümmern sie sich um die vorhandenen Grünanlagen, wollen zusätzliche neue grüne Lungen für die Biefanger schaffen. Die Initiative hat sich die Rad- und Wanderwege dabei ebenso auf die Arbeitsliste geschrieben wie verbesserte Spielmöglichkeiten für Kinder. Umfassend kümmern sie sich um die Biefangerinnen und Biefanger.

Für alle Unternehmungslust wünsche ich den Aktiven einen laut quakenden, weit springenden Frosch, der viele Bürgerinnen und Bürger zum Mitmachen für ihren lebenswerten Ort einlädt.

"Sei ein Frosch, mach mit!"

Ihr

Klaus Wehling



Marie-Luise Dött
Mitglied des Deutschen Bundestages
Umweltpolitische Sprecherin
der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Deutscher Bundestag
Platz der Republik 1
Unter den Linden 71, Zimmer 216
11011 Berlin
Tel: (030) 227 – 73700
Fax: (030) 227 – 76888
Email: marie-luise.doett@bundestag.de
Web: <http://www.marie-luise-doett.de>

Wahlkreis
GewerkstraÙe 47 - 49
46045 Oberhausen
Tel: (0208) 20 544 70
Fax: (0208) 20 544 24
Email: marie-luise.doett@wk.bundestag.de

Berlin, 23. Mai 2006

Sehr geehrte Mitglieder der BürgerInteressenGemeinschaft Biefang,
liebe Bürgerinnen und Bürger Biefangs,

Herzlichen Glückwunsch zum 725 –jährigen Gemeinde-Jubiläum!

Selbstverständlich denken wir heute global; wissen, daß man die weltweiten Verknüpfungen braucht, sind neugierig auf fremde Länder und auf Menschen mit einem anderen Hintergrund. Doch im globalen Dorf, im Netzwerk weltweiter Verbindungen ist man nur virtuell zu Hause. In der Realität sind wir aber nur in unserer eigenen Gemeinde verwurzelt, dort, wo uns vertraute Klänge und Anblicke umgeben, dort, wo wir uns, oft von Jugend an, wirklich auskennen oder mitreden können.

Was eine Gemeinde ausmacht, woran sie sich orientiert, das bestimmen ihre Bewohner. Die Geschichte einer Gemeinde wird nicht bloß von hoher Politik geprägt, sie ist – vielleicht sogar zuallererst – die Geschichte ihrer Bürgerinnen und Bürger. Ihre Hoffnungen und Träume, ihr zäher Wille und ihre Tatkraft machen eine Stadt erst zu dem, was sie ist. Und hier kommen Sie ins Spiel: Die BürgerInteressengemeinschaft Biefang. Sie haben es geschafft etwas auf die Beine zu stellen, worüber wir uns im September freuen werden: Einen historischen Jahrmarkt. Für ein gutes Gelingen des Festes und für die Zukunft Biefangs wünsche ich Ihnen alles erdenklich Gute und mit etwas Glück treffen wir uns am 9./10. September zum 725-jährigen Jubiläums Biefangs zum Historischen Jahrmarkt.

Ihre Marie-Luise Dött

Grußwort von pro Ruhrgebiet anlässlich des 725-jährigen Bestehens des Stadtteils Biefang am 09. und 10. September 2006.

Biefang feiert und Biefang feiert mit Recht. Vor 725 Jahren wurde die Landgemeinde Biefang am nordwestlichen Rand der heutigen Stadt Oberhausen erstmalig urkundlich erwähnt. Mit dem Stadtteilstfest, dem historischen Jahrmarkt und einem interessanten und bunten Programm soll daran erinnert werden und an die Tradition der „Biefanger Pflaumenkirmes“ angeknüpft werden.

Stadtteilstfeste sind Ausdruck von Bürgerbewusstsein und Zusammengehörigkeitsgefühl: Hier in diesem Stadtteil leben Sie gemeinsam und darum feiern Sie auch miteinander.

Ein solches Stadtteilstfest kommt nur zustande, wenn die Bürger auch wirklich zusammen stehen - und wenn jemand den Anstoß dazu gibt. Ihnen, den Initiatoren von der BürgerInteressenGemeinschaft Biefang, die sich seit 2000 dieses Ziel gesetzt hat, es hartnäckig weiter betrieben und schließlich zum Erfolg gebracht hat, gilt unser Dank. Sie haben damit einen wichtigen Beitrag für das Gemeinschaftsleben, ja die Lebensqualität, in Biefang geleistet, der auch nachwirken wird. Die Lebensqualität der Bürger im Ruhrgebiet zu fördern ist auch eines der Ziele von pro Ruhrgebiet. Der Verein pro Ruhrgebiet wird in diesem Jahr alt, seine Ziele gelten ungeachtet dessen mehr denn je. Pro

Ruhrgebiet will die Modernisierung der Region unterstützen, Image und Identität des größten deutschen Ballungsraum nach innen und außen stärken und drängt auf eine stärkere Einheit und ein gemeinsames Auftreten des Ruhrgebiets.

Bei aller notwendigen Veränderung, ist es wichtig, über Stabilisatoren zu verfügen, die dazu beitragen, nicht die Orientierung zu verlieren. Ein solcher Stabilisator ist die persönliche Verbundenheit, der Nachbarschaft, mit dem Ortsteil, mit der Stadt, mit der Region, in der man lebt, kurz mit der Heimat. Diese Funktion haben Bürger- und Heimatvereine sowie Interessengemeinschaften von einzelnen Stadtteilen. Pro Ruhrgebiet unterstützt ihre Arbeit seit langem und führt diese Vereine und Gemeinschaften des Ruhrgebiets zweimal jährlich zusammen. Denn sie sind wichtige Träger des Identitätsgedanken unserer Region. Das gilt - und Ihr Fest zeigt es deutlich - besonders auch die BIG Biefang.

Wir gratulieren herzlich zum 725-jährigen Bestehen von Biefang und wünschen Ihnen bei Ihrem Stadtteilstfest viel Freude und gute Unterhaltung.



Dr. Roland Kirchhof
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied

Zum Biefanger Ortsjubiläum

Innerhalb weniger Jahre beschert uns das Jahr 2006 nun das zweite große Jubiläum in Biefang: 2003 der 250. Geburtstag der Königschule, und nun das 725jährige Ortsjubiläum.

In keinem Fall dürfen wir uns diese Gelegenheit zu einem großen Fest entgehen lassen. Sie führt mich aber auch zu Gedanken über die gemeinsame Geschichte und Gegenwart der Königschule und des Ortsteils.

Immer wieder im Laufe der Geschichte haben sich Biefanger Bürgerinnen und Bürger für ihre Interessen eingesetzt und damit für den Ortsteil viel erreicht. Auch die

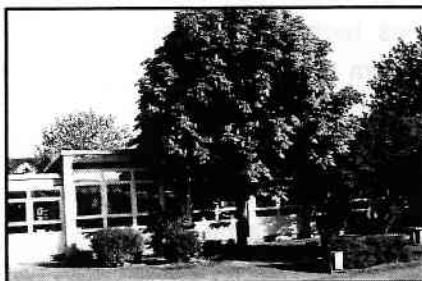
Gründung der Königschule war das Ergebnis solchen Engagements.

Von dem winzigen Schülchen, in dessen Klassenraum auch der Lehrer mit seiner Familie wohnte, bis hin zu dem Schmuckstück in der Oberhausener Schullandschaft, das die Königschule heute darstellt, haben sich immer wieder Menschen aus Biefang für unsere Schule interessiert und ihre Arbeit unterstützt. Diese Zusammenarbeit hat sicher dazu beigetragen, dass wir die sozialen Probleme, wie sie andersorts auftreten, hier nur in sehr abgemilderter Form erleben müssen. Man kennt sich halt in Biefang und man achtet auf einander.



Das Fest zu diesem Jubiläum, das - mit überwältigendem Engagement von BIG Biefang organisiert - durch Bürgerinnen und Bürger, Schule und Kindergarten gemeinsam vorbereitet und gestaltet und im alten Zentrum von Biefang gefeiert wird, bietet eine Gelegenheit zur Erneuerung und Stärkung des Gefühls der Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Verantwortung. In Zeiten wachsender menschlicher Isolation und sozialer Kälte liegen unsere Chancen und die unserer Kinder darin, uns zu besinnen auf die Geborgenheit, die uns gemeinsames Handeln, aber auch gemeinsames Feiern geben können.

In Biefang haben diese Werte eine gute Tradition. Unser gemeinsames Fest kann ein Zeichen dafür sein, dass sie noch lebendig sind und wir sie erhalten wollen, gemeinsam, Einwohner und Gewerbetreibende, Erzieherinnen und Lehrerinnen, Kinder und Erwachsene, neue und alte Biefanger.



Ich wünsche uns allen ein unvergessliches Fest zum 725. Biefanger Ortsjubiläum.

Ulrike Eigenberz
Schulleiterin der Königschule

Die Städtische KTE in Biefang

Was für eine Zahl! Sind diese 725 Jahre nicht eine unvorstellbar lange Zeit? Natürlich ein Anlass diesen Geburtstag zu feiern, und ein besonderer Anlass, darüber nachzudenken, was es bedeutet, als Kindertageseinrichtung ein Teil dieses Stadtteils zu sein. Die Städtische Kindertageseinrichtung Biefang existiert seit 1971 in Biefang, ein kurzer Zeitraum gemessen an den 725 Jahren. Gerade in der heutigen Zeit ist jedoch das Angebot vor Ort bedeutsam. Bedeutsam deshalb, weil die Kindertageseinrichtung oft die erste Anlaufstelle ist, wo Familien einander begegnen, Kontakte herstellen, sich austauschen, Freundschaften schließen und Beratung und Unterstützung in Erziehungsfragen erhalten. In veränderten gesellschaftlichen und familiären Strukturen brauchen Familien Orte wie diese, um ihr "soziales Netz" zu knüpfen und zu erweitern.

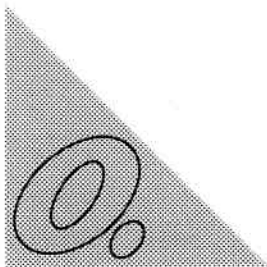
Wir als Kindertageseinrichtung sehen unsere Aufgabe in der Gesellschaft darin, gemeinsam mit Familien die Bildungs- und Erziehungsarbeit so zu gestalten, dass sich Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu selbstbewussten, eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten entwickeln können. Mit einem Platzangebot für insgesamt 70 Kinder (Kindergarten

und Tagesstätte) und einer Öffnungszeit von bis zu 10 Stunden täglich tragen wir unseren Teil dazu bei, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren. Um Kinder entwicklungsfördernd zu begleiten, stehen uns dabei viele Institutionen zur Seite, wie zum Beispiel Gesundheitsamt, Kinderärzte und Beratungsstellen. Nicht zuletzt die gute Kooperation mit der Grundschule hilft, den Übergang vom Kindergarten in die Schule positiv zu gestalten.

Ein großer Teil der Kinder, die in diesem Sommer unsere Einrichtung verlassen, werden die Erstklässler der Königsschule sein. Und so werden hier wie dort Familien beteiligt und aktiv sein, um gemeinsam zu einem schönen Jubiläumsfest beizutragen.

Ich freue mich auf ein tolles Wochenende mit Spiel und Spaß für Groß und Klein in Biefang und wünsche allen Akteuren und Besuchern ein Erlebnis, an das sie sich noch lange gerne erinnern.

Ihre Simone Sowada, Leitung der Städtischen
KTE Biefang



stadt
oberhausen

**Liebe Bürgerinnen und Bürger,
sehr verehrte Gäste unseres Stadtteils,**

wenn sich 2006 die erste urkundliche Erwähnung des Stadtteils Biefang zum 725sten Mal jährt, blickt dieser Stadtteil mit Stolz auf eine lange Zeit zurück, in dessen jüngere Vergangenheit sich der TV Biefang 1912 e.V. einreihet.

Sportliche Bürger unseres Stadtteils haben den Verein im Jahr 1912 gegründet und trugen somit dazu bei, dass Biefang heute noch über die Stadtgrenzen hinaus bekannt ist.

Der Verein war in den letzten 94 Jahren sportliche und gesellschaftliche Anlaufstelle für die

Bürgerinnen und Bürger Biefangs.

Wir wünschen uns, dass die Jubiläumsfeier „725 Jahre Biefang“ genau so bunt und vielfältig wird, wie die Geschichte unseres Stadtteils Biefang.

Mit sportlichen Grüßen

Manfred Schöbe

1. Vorsitzender TV Biefang 1912 e. V.



Grußwort der BIG Biefang

Das setzt dem Frosch die Krone auf

Unter diesem Motto laden wir, die Interessengemeinschaft Biefang - BIG Biefang - zu diesem historischen Jahrmarkt alle Bürger/-innen Biefangs und ihre Gäste sehr herzlich ein. Vor 725 Jahren wurde die Landgemeinde Biefang (Byvanc) erstmalig mit der Urkunde vom 02. Februar 1281 erwähnt. Mechthild von Holte schenkte die Siedlung Biefang dem Sterkrader Kloster.

Wir, die BIG, gründeten uns vor ca. 6 Jahren und haben uns zum Ziel gesetzt, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Biefanger/-innen zu stärken, z.B. durch Bürgerfeste und der seit 2 Jahren für die Kinder veranstalteten Nikolausfeier auf dem Rathenauplatz/Ecke Dienststraße.

Viele Problemfelder werden von uns ernst genommen, z. B.: die anstehende Renaturierung der Emscher, Spiel- und Grünflächenerhalt in Biefang, Rad- und Wanderwege, Landschaftsschutz usw. usw. Unser liebenswerter kleiner Stadtteil soll dadurch wieder stärker in das

Bewusstsein von Politik, Verwaltung und Wirtschaft gerückt werden.

Unser historischer Jahrmarkt in Biefang erinnert an den Termin der traditionellen „Biefanger Pflaumenkirmes“, die seit Jahrhunderten jeweils am zweiten Septemberwochenende unter großer Beteiligung der Biefanger und angrenzenden Duisburger Bevölkerung gefeiert wurde.

Wir danken Herrn Oberbürgermeister Klaus Wehling für die Übernahme der Schirmherrschaft. Ein ganz besonderer Dank gilt aber auch allen Spendern, Sponsoren und fleißigen Helfern/-innen, ohne die so ein großartiges Fest nicht möglich wäre.

Ein sonniges und fröhliches Fest
wünscht Ihnen Ihre

BIG Biefang



Die Geschichtliche Entwicklung Biefangs

Im Rahmen einiger Weltgeschichtsdaten
zusammengestellt von Ute Weyen

600-800	Erste Rodungszeit. Die in der römischen Literatur erwähnten großen Wälder in unserem Gebiet finden noch ihren Niederschlag in vielen Ortsnamen wie Holten von Holz, Stockum von Stecken= Holz, Rodenamen mit der Endung rade wie Sterkrade, Aldenrade, Bedingrade	1281	Am 2. Februar stiftet Mechthild von Holte dem Sterkrader Kloster die neubauten Häuser in Biefang
800-1300	Im Mittelalter dienten die Klöster als Kulturzentren Der Wissensvorsprung der Mönche und Nonnen beeinflusste in starkem Maße das Leben der gesamten Bevölkerung	1300	Hamborn fiel an Kleve
815	Gründung des Klosters Werden, das schon im 11. Jahrh. die mächtigste geistliche Grundherrschaft am Niederrhein war	1310	Stadtgründung in Holten
815	Gründung Kanonissenstift Herdecke	1355	Graf Adolf von der Mark nahm Burg und Stadt Holten von seinem Schwager Dietrich von Kleve zu Lehen
850	Gründung Freiweltliches Damenstift Essen	1447	Amt Holten (Biefang) tritt als Verwaltungsbezirk der Grafschaft Kleve in Erscheinung
11. Jahrh.	Machtkampf zwischen Kaiser und Papst Unterwerfung der weltlichen Gewalt unter die geistliche	1610	Einwohner restlos evangelisch, keinen eigenen Friedhof, daher bildete die heutige Kurfürstenstraße den Leichweg zwischen Biefang und Holten Pest in Holten
1099-1291	Zeit der Kreuzzüge	1753	Friedrich der Große ersetzt die alte Ämterverfassung des Herzogtums Kleve durch eine neue Verwaltungseinrichtung, seitdem unterstanden Stadt und Feldmark Holten dem Steuerrätlichen Kreis Wesel
1077	Bußgang nach Canossa: Kaiser Heinrich entging dadurch dem Bannfluch Papst Gregors VII. und seiner drohenden Absetzung	1753	Gründung der evangelischen Schule in Biefang. Dieses Datum gilt als Gründungsdatum, weil erst von da an ein Lehrer in die schon ein Jahr vorher erbaute Schule geschickt wurde
1122	Das Wormser Konkordat beendet vorläufig den Streit zwischen beiden Mächten	1797	Erneuerung des Schulsaals in Biefang
1123	Gründung des Kloster Kamp als erstes Zisterzienserkloster auf deutschem Boden	1811	Holten verliert seine Stadtrechte und wird Landgemeinde
1188	Erste Erwähnung des Terschürenhofs, heute Oberscheidtshof	1852	Grundsteinlegung zu einem neuen Schulbäude in Biefang
13. Jahrh.	Zweite Rodungszeit, Entstehung der ersten Häuser in Biefang	1856	Anlage der Eisenbahnlinie Oberhausen-Arnheim
1214	Angliederung der Frauenklöster Mülheim-Saarn sowie	1875	Erbauung der katholischen Kirche Holten
1243	Duisburg-Duisern und	1886	Bei der Teilung der Bürgermeisterei Holten in die Bürgermeistereien Sterkrade und Beeck kommt das Amt Holten (Biefang) zur Bürgermeisterei Sterkrade
1254	Sterkrade	1886	Eröffnung des Bahnhofes Holten
1270	Dinslaken fiel an Kleve, Dingden an das Stift Münster und Ringenberg wiederum an Kleve	1888	Anlegung eines katholischen Friedhofes

	an der Siegesstraße		für die Holtener Industriewerke
1891	Anlegung eines evangelischen Friedhofes an der Mattlerstraße	1948	Währungsreform Absetzung von der Demontageliste Stetige Aufwärtsentwicklung der gesamten Region
1892	Die Gemeindevertretung vom Amt Holten (Biefang) gibt sich selbst den Namen "Gemeinde Biefang"		
1897	Gründung des Männergesangsvereins "Sangeslust" Biefang	1952	Wieder Flaschenmilch vom Kolkmannshof: seit 1911 war dieser Biefanger Hof der einzige Flaschenmilchlieferant für Sterkrade, im 2. Weltkrieg mußte er die "Giftarbeiter" der Ruhrchemie beliefern, nach 1945 blieb nur noch die Lieferung an die Milchversorgung Oberhausen
1898	Gründung einer katholischen Schule in Biefang		
1901	Gründung des Bürgerschützenvereins Biefang	1952	Gründung der STIG-Untergruppe Biefang im Restaurant "Zum deutschen Eck": brennende Biefanger Fragen: neben dem Straßen- und Beleuchtungsproblem, Kanalisation und Müllabfuhr, Markt, Sportplatz, Kläranlage im Dreieck Emscher-Autobahn-Königstraße
1908	Fusion von Biefang und Stadt Holten zur Kommunalgemeinde Holten Anschluß an die Sterkrader Wasserleitung		
1909	Verkauf von 300 Morgen des Holtener Bruches an die Gutehoffnungshütte	1961	Biefanger Interessengemeinschaft prangert Verzögerung beim Bau der neuen Königsschule und vor allem einer Turnhalle an
1909	Bau des ersten westdeutschen Flugplatzes mit einer Abschußrampe für Gleitflieger im Holtener Bruch auf dem Gelände der heutigen Ruhrchemie		
1912	Gründung des Turnvereins Biefang 1912 e.V.	1964	Zusammenlegung der katholischen mit der evangelischen Schule in der neubauten Königsschule auf dem ehemaligen Marktplatz
1917	Eingemeindet in den Stadtkreis Sterkrade Letzte Holtener Gemeinderatssitzung unter Mitwirkung des letzten Biefanger Beigeordneten Heinrich Kolkmann	1967	Angliederung der katholischen Gläubigen an die Klosterpfarrei Liebfrauen
1928	Errichtung des Stickstoffwerkes Ruhrchemie und der Chemischen Fabrik Holten	1968	Auflösung der Interessengemeinschaft Biefang durch den Vorsitzenden Hans Brucks. Die verbleibenden geringfügigen Kassenmittel werden für die Pflege von Fahnen und Fahnenstangen verwendet.
1929	Zusammenschluß von Sterkrade, Osterfeld und Oberhausen zur Großstadt Oberhausen		
30er Jahre	Erster Rosenmontagszug von Groß-Oberhausen in Biefang	2000	Gründung der BürgerInteressen-Gemeinschaft BIG Biefang
1935	Gründung eines Heimatvereins Biefang	Sept. 2004	1. Bürgerfest auf dem Rathenauplatz
1944	Großangriff auf Holten und die Industrieanlagen der Ruhrchemie und der Chemischen Fabrik Holten Die evangelische Kirche wird zerstört.	04.12.2004	1. Nikolausmarkt auf dem Rathenauplatz
1945	Besetzung Holten durch die Amerikaner	05.12.2005	2. Nikolausmarkt auf dem Rathenauplatz
1947	Demontagebefehl der Militärregierung	09./10.09. 2006	725-Jahr-Feier auf dem Gelände der Königsschule mit Schulfest

Die geographischen Voraussetzungen für die Entstehung und Entwicklung Biefangs

Nach Fritz Gehne

Das Gebiet des heutigen nordwestlichen Teils der Ruhrgebietsgroßstadt Oberhausen war immer gezeichnet durch seine besondere Lage im Bereich der drei Rheinterrassen, die durch die drei Eiszeiten geschaffen wurden. Biefang liegt auf der untersten dem Rhein nächsten Terrasse. Daher erklärt sich auch Biefangs übermäßiger Wasserreichtum. Wie noch in den Urkarten von 1734 ersichtlich, gab es eine Vielzahl kleiner Bäche, wie Elpbach, Mühlenbach, Vennbach, Röttgersbach, Fuin- oder Fynnbach, die häufig über die Ufer traten und große Flächen ganz unter Wasser setzten. Durch die vielen und überflüssigen Wasser waren die auf dem Kuhweg und in Biefang gelegenen Wiesen zeitweise derart überschwemmt, dass das darauf noch wachsende Gras oder Moos als Futter für Pferde und Kühe ganz untauglich war.

So war es kein Wunder, dass die Pferde bei ihrer Ackerarbeit Holzschuhe tragen mußten, sonst versackten sie gänzlich im Morast, und dass man zeitweise über Monate hindurch im Winter von Holtens Theissen am Eck bis Schlagermann an der heutigen Ecke Biefang- und Weierstraße durchgehend Schlittschuh laufen konnte.

Alle genannten Bäche sind heute nicht mehr vorhanden. Durch die Regelung der Vorflutverhältnisse

durch die Emschergenossenschaft sind die Gewässer im Holtener Bruch abgefangen und dem Emscherkanal zugeführt worden. Die alten Bachläufe schlängeln sich als trockene Gräben durch die flachen Wiesen Biefangs.

Aus der Siedlungsgeschichte weiß man, dass jede menschliche Siedlung nur ein Produkt des Bodens ist, auf dem sie steht. Voraussetzungen für eine günstige Entwicklung sind, z.B. die Lage an größeren Flüssen oder Handelswegen zu Lande, besondere Bodenschätze oder Fruchtbarkeit des Bodens. All dies war für Biefang nicht zutreffend genauso wenig wie für Holten, dem es ja eng verbunden war. Daher hatte der Volksmund-Spruch: Klüngel-Holten und Bettel-Biefang über Jahrhunderte hinweg Gültigkeit.

Seine Geburtsstunde jedenfalls kann Biefang bis auf den Tag genau angeben: am 2. Februar 1281 ist dies urkundlich belegbar durch die Schenkung der Mechthild von Holte an das Sterkrader Kloster der „beigefangenen neuerbauten Häuser“ im Holtener Bruch.

*Das Mechthildis nobilis femina dñe de holt. Relicta gaudium fl. bilis dñi Gerardi Burgmann Arbergensis. et forum esse voluit
commercis ad quos prefatus delate fuerit qd nos ex inspiratione diuina pro salute anime nostre et bone memorie Johannis militis
dñi de Arberg filij nri in consensu hereditatis nostre et consilio castellanorū nostrorū pborū viroz videlz Rikardi et Willhelmi An
thonij Gachardi Gorarii. Walteri. Petri filij Gerardi hagen. Henrici et Wenemari de h. go. fm. et reliquorū domos
denovo cōstruendas. et de cetero cōstruendas nris in libero donuigis nro dño Bivanc de dñi et assigmanni ecclesie in
Sterkenrode in sub. dñi qd pauper et mendica ē. ut in ole ex. tēden secundum morem fidelū sine aliquo successore noster
presbiteri requirant ecclesiastica sacramenta. In cui rei testimoniu sigillū nrm. una cū sigillis dñorū castellanorū pborū
tibi est appensū. Datū Anno dñi m. cc. lxxxi. pmo Indie purificationis glorio. virginis Marie.*

Mechthild von Holte schenkt dem Kloster Sterkrade
die Siedlung Biefang (Bivanc), 1281

URKUNDENBUCH

für die Geschichte des Niederrheins

oder

DES ERZSTIFTS CÖLN,
DER FÜRSTENTHÜMER JÜLICH UND BERG, GELDERN, MEURS, CLEVE UND MAASTRICHT
UND DER REICHSTIFTE ELTEN, ESSEN UND WERDEN.

Aus den Quellen

in dem Königlichen Provinzial-Archiv zu Düsseldorf

und in den

Kirchen- und Stadt-Archiven der Provinz,

vollständig und erläutert, mit 18 Registern und Siegel-Abbildungen

herausgegeben

von

Dr. THEOD. JOS. LACOMBLET,

Königl. Preuss. Archivrathe und Bibliothekar.

ZWEITER BAND
(IN ZWEI ABTHEILUNGEN)
von dem Jahr 1201 bis 1300 einschliesslich.

DÜSSELDORF, 1846.

Verlag von Hermann Voss.

(Elberfeld, Schönian'sche Buchhandlung in Commission.)

759. Methildis, Edelfrau v. Holte und Witwe Gerards, Burggrafen v. Arberg zu Cöln, theilt die Bewohner der neu erbaueten Häuser im Poyang (bei Holten) dem Pfarrverbande von Sterkrade bei. — 1281, den 2. Februar.

Nos *Methildis* nobilis femina domina de *Holt*, relicta quondam nobilis viri domini *Gerardi* burgravi *Arbergensis*, notum esse volumus universis, ad quos presentes dilate fuerint, quod nos ex inspiratione divina pro salute anime nostre ac bone memorie *Johannis*, militis domini de *Arberg*, filii nostri, cum consensu heredum nostrorum et consilio castellanorum nostrorum proborum virorum, videlicet *Rutgeri*, *Wilhelmi*, *Antonii de Holthe*, *Borchardi*, *Gozuini*, *Wolteri Stecke*, fratrum, *Gerhardi Hagen*, *Henciei* et *Wenneuari de Heye* fratrum, et reliquorum, domos de nouo constructas et de cetero construendas et sitas in libero dominio nostro dicto *Buane* dedimus et assignauimus ecclesie in *Starckenrode* in subsidium, quin pauper et modica est, ut incele earundem secundum morem fidelium sine aliquo successorum nostrorum preiudicio requirant in eadem ecclesiastica sacramenta. In cuius rei testimonium sigillum nostrum una cum sigillo dictorum castellanorum presentibus est appensum.

Datum anno d. M. CC. LXXXI, in die purificationis gloriose virginis Marie.

Biefang nach der Urkarte von 1734

Das Bruch,
Stadt Holtense Weide



Establarillo
Oberposten Str. 6.
XIX
3a



Das kleine Biefang

Eine Ausarbeitung von Fritz Gehne (1887 - 1964)

Lehrer in Holten und nach dem Krieg Leiter des Stadtarchivs

Mit dem gleichen Termin wie Holten hatte auch die Landgemeinde "Amt Holten" ihr Eigenleben aufgegeben und sich Sterkrade angeschlossen, das heißt, eigentlich war diese schon einige Jahre keine selbstständige Gemeinde mehr. 1908 hatte sie sich mit Holten vereinigt. Diese war nicht durch eigene, sondern der in der gesamten Umgebung aufblühenden Industrialisierung zu einem gewissen Aufstieg gelangt. Während sie in langen früheren Epochen im Durchschnitt 500 - 600 Einwohner hatte, war sie jetzt bereits auf 3200 angewachsen.

War schon die Geschichte Holtens so absonderlich, dass schon ein Historiker im Jahre 1721 bei ihrer Betrachtung seiner großen Verwunderung mit den Worten Ausdruck verlieh, „Die Situation dieser Stadt ist so wunderlich, dass man auch nicht absehen kann was die Fundatores (Gründer) bewogen, dieses Städtchen an einem außer aller Passage gelegenen Orte und wo niemand hinkommt, er habe denn etwas zu holen, niedersetzen lassen“, so zeigt auch die Gemeinde Amt Holten eine eben solche Absonderlichkeit nur anderer Art, nämlich in ihrer räumlichen Gestaltung. Diese ist nämlich so eigenartig, wie man sie selten jemals antreffen wird.

Der Lebensraum dieser Bauerschaft ist nämlich völlig verzettelt und besteht aus fünf voneinander getrennten liegenden Einzelteilen, ein Streubesitz, der sich um die Stadt Holten nach allen Seiten hin verlagert.

Wie kam dieses sonderbare Gemeindegebilde zustande? Die primäre Ursache war die Stadtgründung im Holtener Ländchen um 1300 gewesen. Die Stadt, die in dieser abgesonderten Lage künstlich aus politischen Motiven entstand, konnte nur eine Bauernstadt werden, da die Verkehrslage infolge des nassen Bruchbodens zu ungünstig war und die alten Landstraßen das verkehrsfeindliche Bruch mieden



Einweihung des Biefanger Kriegerdenkmals 1928



Biefanger Kirmes um 1955

und zu weit entfernt lagen, um dem Ort bezüglich eines regen Handelns Vorteil zu verschaffen gewusst hätten.

So brauchte die Stadt Ackerland für ihre Bürger, um wenigstens dadurch eine Grundlage für ihre Existenz zu schaffen, die Feldmark entstand in ihrem weiten Umkreise. Der Bedarf an Ackerland war aber bei der kleinen Einwohnerzahl nicht so groß, als dass man das ganze Land Holten gebraucht hätte, es blieben große Teile liegen, die nicht benötigt wurden. Diese Restländereien lagen aber weit ab von der Stadt an den Grenzgebieten. Um all diese Gebiete kümmerte sich die Stadtverwaltung nicht, sie beschränkte sich allein auf den Bereich der Stadt und ihrer Feldmark, was ja auch in der amtlichen Bezeichnung, "Stadt und Feldmark Holten" treffend zum Ausdruck kam.

Auf den Restgebieten baute sich allmählich eine neue Gemeinde auf, die Gemeinde "Amt Holten". Sie nannte sich so, weil ihr Land der Rest des alten Amtes war, nachdem die Stadt ihren Bedarf gedeckt hatte. Was war das für ein "Amt Holten"? Das Land Holten war in alter Zeit ein eigenes Herrschaftsgebiet der Herren von Holte gewesen. Es kam 1298 durch Heirat an die Grafen von der Mark. Da aber die Häuser von Kleve und Mark durch verwandtschaftliche Beziehungen bald zusammenwuchsen, kam Holten bereits 1335 zu der Grafschaft Kleve.

Die Klever aber hatten ihr Land verwaltungsmäßig in Drost- und Richterämter aufgeteilt, die von je einem Drost (Amtmann) oder Richter im Auftrage des Landesherrn beaufsichtigt wurden. Als nun das Ländchen Holten dazukam, erhielt es die Bezeichnung "Drostant Holten" oder kurz "Amt Holten". Dadurch ist die Gemeinde an ihren Namen gekommen.

Das größte zusammenhängende Reststück war Biefang im entferntesten Süden und fast eine Stunde von der Stadt entfernt. Es war genügend groß, eine Bauerschaft entstehen zu lassen. Hier setzte dann auch die Neubesiedlung ein. Die Wildnis wurde unter Mithilfe der Grundherrschaft Holten gerodet und in Kulturlandschaft verwandelt, die ersten Wohnstätten entstanden, der Keim der neuen Gemeinde. Wir wissen auch genau, zu welcher Zeit das geschah. Darüber liegt sogar eine Urkunde vor, nämlich von der Landesherrin Mechtilde von Holte, die 1281 am 2. Februar die Einwohner der ersten neu erbauten Häuser der Kirche zu Sterkrade zuwies, dort nach Brauch der Gläubigen die kirchlichen Sakramente zu empfangen; in Holten gab es noch keine Kirche. Neues Land war zu dem alten Kulturland beigefangen worden, daher die Bezeichnung Byfanc (bi-fa-han - beigefangen).

Größere zusammenhängende Ländereien der Gemeinde lagen auch in der Nähe der Stadt und die waren längst bevor mit der Rodung in Biefang begonnen wurde, schon regelrecht besiedelt. Hier fanden sich die drei Höfe Mattler, ter Schüren (Oberscheidt) und Möllenbruck mit umfangreichem Grundbesitz. Es waren Pertinentien, die zur alten Burg Holten gehörten, Burglehen für die Burgmannen deren Besoldung sie darstellten. Man kann sie ihrer Anlage nach als Bollwerke oder Vorwerke der Burg bezeichnen, denn sie sind wie diese selbst alle mit Wassergräben umgeben gewesen, auf Inseln lagen die Spieker, die Notzuflucht in letzter Gefahr, es waren regelrechte Bauernburgen. Im 12. Jahrhundert wohnten hier das Ministerialen-Geschlecht der Mathalare und die Edelherren von Stecke. Der Möllenbruckshof hat sogar einer Seitenlinie der Steckens den Namen gegeben, den "Steck in gen Möllenbroich" aus dem später der 49. Abt des Klosters Werden hervorging.

Dieser Bezirk war also landesherrlicher Besitz und die Höfe wurden in späteren Zeiten Staatsdomänen, die dem Verwaltungsbereich der Stadt entzogen waren. Organisch gliederte sich dieser Landstrich in die neue Landgemeinde ein.

Weitere Splitterstücke des Gemeindebesitzes lagen an der östlichen Grenze nach Walsum zu, wo 1740 die erste Wohnstätte errichtet wurde, die Koppleckskathe, und ganz nördlich am Brusbach eine Parzelle, wo der Hof "auf dem Knuffen" entstand, der spätere Knüfermannshof.

Ein Gemeinderat mit einem Scheffen an der Spitze verwaltete den Bezirk und sorgte für den Zusammenhalt des verstreuten Besitzes. Die Oberbehörde für diese Gemeinde war nicht die Rentei Holten, sondern merkwürdigerweise das Rentamt Dinslaken; in Dinslaken besuchten die Gemeindevertreter den Erbtag und auch nach dort führte die Gemeinde ihre Steuern ab, ein Zeichen, dass sie mit der Stadt Holten verwaltungsmäßig durchaus nicht in Beziehung stand.

So bestand "Amt Holten" nur aus der Bauerschaft Biefang und den wenigen verstreuten Höfen. Sieben Hausleute und fünf Käther, also 12 Familien, zählte 1610 Biefang, wozu noch drei gezählte Bauernhöfe bei Holten kamen. 1731 war der Einwohnerstand über 24 Familien noch nicht hinausgekommen und noch lange Jahre blieb diese Zahl konstant. 1813 waren 32 Familien ansässig, die sich 1825 um vier auf 36 vermehrt hatten.

Dann erst erfolgte ein schneller Anstieg. Die Industrie in der Nachbarschaft (Sterkrade, Hamborn, Ruhrort) wirkte sich aus. 1835 ist eine Erhöhung auf 57 Familien mit 278 Seelen festzustellen.

Die Einwohnerschaft war in bezug auf den Erwerb rein landwirtschaftlich orientiert, obwohl der nasse Bruchboden wenig geeignet war und viel von "niedrigem, sumpfigen, kaltgründigem Bau- und Weideland, das gar zu schlecht und wertlos sei, die Rede ist. Bei der verkehrslosen Lage war von einem Handel und Gewerbe keine Rede. Armut war auch hier immer im Lande und die Bedeutungslosigkeit des Fleckens kommt in der Bezeichnung "Bettel Biefang", den der Volksmund prägte, treffend zum Ausdruck. Um sich den geringen und wenig ertragreichen Besitz nicht noch schmälern zu lassen, hielten die Bauern jeden Zuzug von Neusiedlern fern und protestierten heftig gegen jeden Neuanbau, insbesondere aber wenn es Fremde und nicht Kirchspieleingesessene sind. Schwere Steuern lasteten auf den schlechten Gründen, denn sie waren eben so hoch eingeschätzt, wie die besten am Rhein gelegenen Wiesen und obendrein



Häuser an der Königstraße, heutige Autobahnauffahrt Richtung Köln



Festumzug am Königsplatz 1932

musste von den meisten Biefänger Höfen ein Erbzingeld an die Grundherrschaft, die Rentei Holten, entrichtet werden, eine Abgabe, die noch aus der Zeit der Landnahme stammte. Eine immer wieder geforderte Neutaxierung des Bodens nach seinem Ertragswerte, um eine gerechtere Verteilung der Lasten herbeizuführen, fand endlich 1781 statt. Kriege spielten dem "platten Lande" am meisten mit. Der Siebenjährige Krieg verursachte der Gemeinde 1629 Taler neue Schulden, und die Einwohnerzahl sank von 161 auf 123. 1767 zeigte der Vorsteher an, dass dadurch, dass das arme Ämchen ohne einziges Erbarmen gelassen werde, bereits drei der besten Höfe wüst und öde liegen und der vierte schon auf dem Sprung stünde, wenn keine nachdrückliche Hilfe erfolge, und es könnte kaum 2 Jahre dauern, so würde einer nach dem anderen folgen, mithin das ganze Amt preisgegeben werden müsse.

Eine Aufbesserung der ländlichen Verhältnisse erfolgte durch die Aufteilung der Markengebiete im Jahre 1821. Amt Holten erhielt davon 101 Morgen neuen Gemeindegrund. Davon sollte aber auch nicht das geringste mehr verkauft werden, da der Boden zu schlecht und wertlos, derselbe zur notdürftigen Viehweide unentbehrlich und dazu nicht einmal hinreichend vorhanden, der Nährstand der meisten Bewohner davon abhängig sei.

Eine evangelische Schule hatte das verarmte Amt bereits trotzdem seit 1752 eingerichtet. Der Schullehrer musste allerdings meist ein Handwerk nebenbei betreiben und von einem zum anderen zum Essen gehen um überhaupt durchkommen zu können. Weil die Einwohnerschaft überwiegend evangelisch war, ist eine katholische Schule erst 1898 eingerichtet worden.

Als die Industrie um 1830 aufblühte, fanden manche der Bewohner hierin Arbeit und Brot, und der ländliche Bezirk reizte manchen der Industriearbeiter sich hier niederzulassen, und so beginnt nunmehr die Bevölkerung sich zu vermehren, was in den Einwohnerzahlen verdeutlicht wird: 1830: 227, 1860: 482, 1870: 552, 1880: 737, 1890: 947, 1900: 1235. Seit 1892 hatte die Gemeinde den alten Namen "Amt Holten" fallen gelassen und sich Biefang genannt.

Am 21. Oktober 1907 fasste der Gemeinderat den einstimmigen Beschluss, sich mit der Gemeinde "Stadt und Feldmark Holten" zu vereinigen. Der Antrag wurde durch allerhöchsten Erlass vom 19. März 1908 genehmigt und die neue Gemeinde erhielt den Namen "Holten". "Stadt und Feldmark Holten" war 501 Hektar groß und hatte 3200 Einwohner, Amt Holten hatte eine Größe von 352 Hektar und 1775 Einwohner.

Bürgerliste Amt Holten 1825.

Nr. der Häuser	N a m e	B e r u f	Geburts- jahr
1	Schulte-Mattler, Hermann	Ackersmann	1753
1	Schulte-Mattler, Johann Hermann	Ackersmann	1804
2	Kayenburg, Hermann	Ackersmann	1798
3	Kaspers (gt.) Knüßermann, Hermann	Tagelöhner	1782
4	Möllenbruch, Heinrich	Ackersmann	1753
4	Möllenbruch, Johann	Ackersmann	1790
4	Möllenbruch, Wilhelm	Ackersmann	1824
5	Koppleck, Gerhard	Ackersmann	1750
5	Koppleck, Borgard	Ackersmann	1802
5	Koppleck, Heinrich	Schwachsinzig	1767
6	Bollwerk, Gerhard	Tagelöhner	1800
6	Schäfer, Heinrich	Inwalide	1758
7	Hülßermann, Arnold	Ackersmann	1776
7	Hülßermann, Friedrich	Ackersmann	1785
8	Bruckmann, Heinrich	Schiffsknecht	1794
9	Knüßermann, Wilhelm	Leinenweber	1775
9	Knüßermann, Wilhelm	Leinenweber	1803
10	Wiebus, Thiel	Ackersmann	1787
11	Ardes, Johann	Ackersmann	1759
11	Ardes, Heinrich	Ackersmann	1798
11	Ardes, Hermann	Ackersmann	1800
12	Rademacher, Heinrich	Ackersmann	1793
12 1/2	Rademacher, Johann	Ackersmann	1787
13	Lügger, Helene	Witwe	1761
13	Lügger, Dietrich	Schmidt	1796
14	Grunendahl, Johannes	Hüttenarbeiter	1793
15	Kamann, Heinrich	Ackersmann	1765
15	Kamann, Heinrich	Ackersmann	1796
16	Berenz, Wilhelm	Tagelöhner	1785
17	Hackmann (gt.) Lindgens, Wilhelm	Ackersmann	1774
17	Overbruch, Johann	ohne	1747
17	Strengmann, Johann	Knecht	1799
18	Spießmann, Hermann	Tagelöhner	1784
19	Rickerts, Dietrich	Ackersmann	1767
19	Rickerts, Hermann	Ackersmann	1788
20	Hesselman, Dietrich	Tagelöhner	1765
20	Hesselman, Wilhelm	Tagelöhner	1798
20	Hesselman, Hermann	Gefelle	1804
20	Hoesken, Dietrich	Tagelöhner	1766
21	Schmidt, Johann Heinrich	Tagelöhner	1792
21	Rickerts, Wilhelm	Tagelöhner	1797
22	Spikenboom, Richard	ohne	1748
22	Spikenboom, Wilhelm	Müllerknecht	1770
22	Schuhmacher, Hermann	Tagelöhner	1768

Nr. der Häuser	N a m e	B e r u f	Geburts- jahr
23	Heyer (gt.) Borges, Johann	Tagelöhner	1767
24	Evers, Gerhard	Tagelöhner	1750
24	Evers, Johann	Tagelöhner	1797
25	Hagdorn, Hermann	Tagelöhner	1772
26	Vester, Johann	Weber	1771
26	Vester, Wilhelm	Weber	1801
26	Vester, Theodor	Weber	1804
27	Reidigk, Johann	Schuster	1785
28	Ingenkamp, Johann	Tagelöhner	1773
28	Rademacher, Johann	Ackersmann	1776
28	Ingenkamp, Dietrich	Tagelöhner	1787
29	Thönnis, Heinrich	Tagelöhner	1765
29	Grunewald, Johann	Tagelöhner	1798
30	Kaspers (gt.) Heisterkamp, Heinrich	Ackersmann	1777
30	Kaspers (gt.) Heisterkamp, Heinrich	Ackersmann	1802
31	Wegmann, Hermann	Tagelöhner	1753
31	Wegmann, Theodor	Tagelöhner	1798
32	Lattenkamp, Dietrich	Tagelöhner	1754
32	Thiemann, Johann	Tagelöhner	1779
33	Voß, Jonas Peter	Tagelöhner	1754
33	Voß, Wilhelm	Tagelöhner	1790
33	Schmidt, Johann	ohne	1740
34	Berens, Peter	Leinenweber	1765
34	Berens, Peter	Leinenweber	1803
35	Sassen, Johann	Schullehrer	1778
36	Rademacher, Hermann	Tagelöhner	1763
36	Haserkamp, Johann	Tagelöhner	1787

Stadtarchiv Duisburg: Holten 1123.

Biefang, alt, schön und traulich

Vor mehr als 650 Jahren schon bestanden

Heute noch eine Gegend, die wert ist, besucht zu werden

o. Groß-Oberhausen verbirgt in seinen verschiedenen Stadtteilen noch eine ganze Reihe von Schönheiten, ja, man könnte auch sagen von Intimem, die leider nur einem ganz geringen Kreis bekannt sind. Man lebt in der Stadt nur gerade in seinem Stadtviertel so hin, ohne sich einmal in allen Ecken und Kanten umzuschauen. Man würde manchmal erstaunt sein über das, was man da zu sehen und zu fühlen bekommt. Welcher Oberhausener aus Alt-Oberhausen oder aus Osterfeld oder auch aus dem inneren Teil von Sterkrade kennt das schöne Fleckchen Biefang? Es ist im Verband der Großstadt verhältnismäßig wenig bekannt, obwohl es zu gemüthlichen Spaziergängen sehr geeignet ist. Besonders auch in der jetzigen Jahreszeit lohnt es sich, einen Gang durch die traulichen, zum Teil noch verträumten Straßen Biefangs zu machen. Die Biefanger sind mit Recht stolz auf ihre engere Heimat und nicht zuletzt auf die weit zurückliegende Vergangenheit ihres Bezirks. Biefang kann bereits auf ein Bestehen von über 650 Jahren zurückblicken und ist mit der Geschichte von Holten und Sterkrade eng verknüpft. Um das Jahr 1240 fällt die Gründung des Klosters Sterkrade. Die Herrin Mechtilde von Holten hat aus dem Stift in Duissern eine Abtissin herübergeholt, die die Leitung des Sterkrader Klosters übernahm. Die damalige Zeit kannte jedoch noch nicht die gebundene Ordnung des heutigen Klosters. Die Insassinnen kamen freiwillig mit ihrem Hab und Gut und waren meist Töchter besserer Familien, die nicht verheiratet waren. Erst später unterstellte sich das Kloster der Ordnung der Zisterzienser, die sich vom alten Kloster Kamp (Altentamp) bei Lintfort her über den Rhein in ganz Deutschland ausbreiteten. Dieses alte Kloster Kamp hat in der Geschichte Deutschlands und seiner Kultur eine wesentliche Rolle gespielt. Das Sterkrader Kloster war sehr arm. Die Herrin der Freiherrlichkeit Holten verpflichtete daher die Siedler einer neuen Rodung „Bifanc“ (beigefangen) ihren Zehnten und ihre sonstigen Abgaben an das Kloster Sterkrade zu entrichten, was aus nachstehender Urkunde vom 2. Februar 1281 hervorgeht: „Wir, Mechtilde, Edelfrau und Herrin von Holten, Witwe des Edelherrn, unseres einstigen Gatten Gerhard, Burggrafen von Arberg, wünschen, daß allen Leuten, denen dieser Brief vorgelegt wird, bekannt sei, daß wir aus gött-

licher Eingebung zu unserem eigenen Seelenheile und zur Erinnerung an den guten Ritter Johann Herrn von Arberg, unseren Sohn, mit Zustimmung unserer Erben und nach dem Räte unserer erprobten Burgmannen, nämlich Rutgers, Wilhelm und Antons von Holten, der Brüder Burkhardt, Goswin und Walter Strede, von Gerhard Sagen, der Brüder Heinrich und Wennemar von der Hade und der übrigen Mannen die neuerbauten Häuser und die hinfort noch gebaut werden sollen in unserer Freiherrlichkeit genannt „Bifanc“ schenken und überschreiben der Kirche in „Starckenrade“ (Sterkrade) zu deren Unterstützung, weil sie arm und geringen Besitzes ist. Wir wünschen — ohne einem unserer Vorfahren rechtlich vorgreifen zu wollen —, daß die Bewohner jener Häuser, der Sitte der Gläubigen gemäß, in dieser Kirche die Sakramente empfangen. Dessen zum Zeugnis ist unser Siegel zugleich mit dem der genannten Burgmannen an dieses Schriftstück gehängt worden. Gegeben im Jahre des Herrn eintaufendzweihunderteinundachtzig am Tage der Reinigung der glorreichen Jungfrau Maria.“ Aus einer Aufstellung

der Markgenossen, die etwa das gesamte heutige Sterkrader Gebiet umfaßte, in der die Höfe aufgeführt sind, die ihr Vieh zur Mast in den Wald treiben durften, geht hervor, daß etwa 20 Prozent der Höfe in der Gegend des heutigen Biefang lagen; das ist ein Zeichen dafür, daß der Boden sehr ertragreich gewesen sein muß. Die erwähnten Höfe bestehen heute noch zumeist und genießen großes Ansehen. Zu den Abgaben, die in alten Aufstellungen aufgeführt sind, rechneten häufig bestimmte Maß-Branntwein. Hierbei handelte es sich nicht um gebrannten Schnaps, sondern um den auf Wacholderbeeren angelegten Branntwein. Früher gedieh nämlich in Biefang der Wacholderstrauch. Der Wacholder Schnaps ist also in dieser Gegend bodenständig.

Drum, ihr Wacholderfreunde, wollt ihr es nicht einmal mit einem schönen und lohnenden Spaziergang nach Biefang versuchen? Vielleicht gelingt's auch noch heute, ein Tröpfchen zu ergattern — — —

Mutterrolle der Personal- und Mobilarsteuer der sämtlichen Einsassen
der Munizipalität Holten 1813.

Gemeinde Biesang.

Fld. Nr.	Einwohner	Beruf
1	Mattler, Hermann	Bauer
2	Bruckkämpfer	Tagelöhner
3	Schürmann, H.	Bauer
4	Möllenbruck, H.	Bauer
5	Koppleck, Gerhard	Käther
6	Vollwerk, Hermann	Tagelöhner
7	Grunendahl, Heinrich	Käther
8	Knüßelmann, Heinrich	Tagelöhner
9	Wiebus, Hermann	Bauer
10	Ardes, Wilhelm	Bauer
11	Wegemann, Hermann	Käther
12	Rademacher, H.	Bauer
13	Lüger, Hermann	Schmidt
14	Heisterkamp, Hermann	Bauer
15	Sassen, Hermann	Schullehrer
16	Kamann, H.	Bauer
17	Hekmann, Hermann	Bauer
18	Rickers, Heinrich	Bauer
19	Hesselman, Heinrich	Bauer
20	Devens, H.	Weber
21	Spickenbohm, Hermann	Tagelöhner
22	Landwehr, Bernhard	Tagelöhner
23	Landwehr, Heinrich	Käther
24	Gallenkamp, H.	Käther
25	Vester, H.	Weber
26	Landwehr, Wilhelm	Tagelöhner
27	Rademacher, Hermann	Tagelöhner
28	Spelman, Christ.	Tagelöhner
29	Grunewald, Theodor	Käther
30	Lattenkamp, H.	Käther
31	Voss, Jonas Peter	Tagelöhner
32	Hagedorn, Heinrich	Tagelöhner

Stadtarchiv Dulsburg: Stadt Holten Nr. 390.

Häuserverzeichnis zum neuen Nummerierungsplan von Holten 1835. Amt Holten.

Einwohner	Bezeichnung der Wohnstätte
1 Schlagermann, Wilhelm	Klasen-Kathe
2 Knüßermann, Heinrich	Die Wiesen
3 Ingenkamp,	Ingenkamp-Kathe
4 Vester, Johann	Vesters-Kathe
5 Rickerts (Hagedorn), Wilhelm	Landwehr
6 Brinkmann, Heinrich	Das schwarze Bruch
7 Evers, Johann	Eversmann-Kathe
8 Thiemann, Witwe	Hamborner-Holz
9 Hofmeister, Johann-Heinrich	Vorgers-Kathe
10 Spickenboom, Wilhelm	Spickenboom-Kathe
12 Rickerts, Wilhelm	Hesselmanns-Hof
13 Rickerts, Heinrich	Rickerts-Hof
14 Bernsen, Peter	Bernsen-Kathe
15 Spielmann, Hermann	Die Wiesen
16 Ingenkamp, Dietrich	Die Wiesen
17 Lindgens (gt.) Heckmann, Wilhelm	Heckmanns-Hof
18 Brücher, Heinrich	Kammianns-Hof
19 Sassen, Johann	Heisterkamps-Feld
20 Kaspers, Heinrich	Heisterkamps-Hof
21 Lügger, Johann	Lüggers-Kathe
22 Rademacher, Heinrich	Rademachers-Kathe
23 Rademacher, Johann	Rademachers-Kathe
24 Evangelische Schule	
25 Lindgens (gt.) Heckmann	Wiesfänger Straße
26 Grunewald, Johann	Tönnls-Kathe
27 Rademacher, Heinrich	Rademachers-Kathe
28 Klapheck, Joseph	Wegmanns-Kathe
29 Lattenkamp, Dietrich	Lattenkamps-Kathe
30 Voß, Jonas Peter	Voß-Kathe
35 Haserkamp, Johann	Kurze Kamp
37 Ardes, Heinrich	Ardes-Hof
38 Wiebus, Tillmann	Wiebus-Hof
39 Alberts, Heinrich	Alberts-Kathe
40 Rademacher, Gerhard	Hassters-Kathe
46 Schulte-Mattler	Der Busch
47 Schulte-Mattler, Johann	Mattlers-Hof
48 Bruckmann, Heinrich	Rinderwiese
49 Hülßermann, Arnold	Grunendals-Kathe
51 Jansen, Georg	Schürmanns-Kamp
52 Playmann, Albert	Schürmanns-Kamp
53 Eickelkamp, Heinrich	Eickelkamps-Kathe
54 Kopleck, Witwe	Batten-Kathe
55 Kopleck, Witwe	Koplecks-Hof
56 Draackmann (gt.) Möllenbrück, Heinrich	Möllenbrücks-Hof
57 Sassen, Gerhard	Schürmanns-Hof

Stadtarchiv Duisburg: Holten 1175.

Einwohnerzahlen vom Amt Holten.

1808: 195	1887: 884
1810: 194	1888: 899
1811: 167	1889: 920
1812: 196	1890: 947
1814: 203	1891: 954
1816: 192	1892: 946
1817: 256	1893: 979
1818: 247	1894: 987
1819: 247	1895: 1 036
1822: 236	1896: 1 066
1825: 241	1897: 1 062
1830: 277	1898: 1 146
1834: 278	1899: 1 180
1837: 329	1900: 1 235
1860: 482	1901: 1 254
1861: 488	1902: 1 360
1865: 517	1903: 1 514
1869: 536	1904: 1 639
1870: 552	1905: 1 840
1871: 536	1906: 1 880
1875: 645	1907: 1 835
1880: 737	1908: Eingemeindet nach Holten
1885: 848	

Kleines Straßenlexikon

Nach A. Lindemann

Ardesstraße:

In einem Beschluss der Baukommission Holten vom 13.03.1914 heißt es: "Der Weg ist von Ardes in einer Breite von 8 Metern und entsprechend den baupolizeilichen Bestimmungen auszubauen". Die Straße zweigt von der Kurfürstenstraße ab zum Ardeshof, der heute auf Hamborner Gebiet liegt.

Beeckstraße:

Sie führte früher als Verbindungsstraße von Biefang zu der 1886 selbständigen Bürgermeisterei Beeck, heute Ortsteil von Duisburg.

Umbenennung: Bis 1937 hießen die Teilstücke Ruhrorter Straße und Hülskathstraße. 1917 wurde die Straßenseite Nr. 14 bis Schluss und Nr. 25 bis Schluss nach Hamborn abgemeindet.

Beerenstraße:

Offensichtlich benannt nach den Beerensträuchern (Brombeeren), die früher auf beiden Seiten dieser Straße standen. Sie bildete die Grenze zwischen dem Amt Holten (Biefang) und dem Amt Beeck, zu dem auch Buschhausen gehörte.

Umbenennung: Bis 1903: Grenzweg

1917 wurden die Nr. 31 bis Schluss (südliche Seite) nach Hamborn abgemeindet.

Die Auf- und Abfahrtsrampe samt Emscherbrücke ist erst mit der Maßnahme der Emscherverlegung 1938-1949 gebaut worden.

Die Kath. Kapelle St. Konrad 1967.

Dienststraße:

Hier handelt es sich um eine der ältesten Straßen in Biefang, auch vom Namen her. Er stammt aus der Zeit der persönlichen und wirtschaftlichen Unfreiheit, als noch Gegenleistungen für Nutzungsrechte, sogenannte Hand- und Spanndienste, geleistet werden mussten. Der Name taucht schon in Kaufverträgen aus dem 18. Jahrhundert auf.

So ist in einem Kaufbrief vom 09.01.1720, mit dem das Recht zur Nutzung einer Wiese verkauft wurde, eben diese Wiese, die "neben Rickers Hof lag und mit dem anderen Ende auf dem Weg, Dienst Straße genannt". Nach der Urkarte von Holten-Biefang lag der alte Rickers-Hof genau an dieser Stelle.

An der Dienststraße, im Bereich der heutigen Autobahn, entsprang früher der Fünnbach, der im westlichen Verlauf in den Röttgersbach übergang. Feldschule, 1904, später Biefangschule, heute Kindergarten.

Edmundstraße:

Nach dem männlichen Vornamen ohne Bedeutung benannt.

Die Edmundstraße ist eine Stichstraße an der Beerenstraße.

Umbenennung: Vor der Eingemeindung (1929) Blumenstraße

Holderstraße:

Möglicherweise erinnerte man sich 1929, dass hier mal der Holunderstrauch häufig vorkam.

Umbenennung: Diese Straße hatte früher zwei Namen:

Im westlichen Teil (Amt Holten-Biefang) hieß sie Oststraße (im Gegensatz zur Weststraße, die auf der östlichen Seite der Weidenstraße lag) und der Teil, der zu Sterkrade gehörte, hatte den Namen Kleine Straße.

Der Grenzgraben, ein Teil der alten Landwehr, hielt die Gemarkungen auseinander.

1917 wurde Holten nach Sterkrade eingemeindet, und die Straße hieß dann insgesamt bis 1936: Kleine Straße.

Homberger Straße:

Freie Benennung in bezug auf die angrenzende Stadt Duisburg mit dem Ortsteil Homberg.

Umbenennung: Vor der Eingemeindung (1929) bis 1935: Mühlenstraße

(Turmwindmühle Baumeister, 1848, restauriert 1995).

Hülskathstraße:

Benannt nach dem Gemeindevorsteher Hülskath, der um die Jahrhundertwende die Geschicke Biefangs leitete.

Umbenennung: Bis zur Eingemeindung (1929) war sie westlich der Markgrafenstraße Teil der Beeckstraße und östlich Teil der Neumühler Straße. Heute führt eine kleine Stichstraße (Kleine Hülskathstraße) zur Hülskathstraße.

Königstraße:

Die Vergabe dieses Namens für einen Teil der wichtigsten Verbindungsstraße von Sterkrade nach Hamborn ist eine Referenz der Biefanger "Untertanen" an das preußische Königshaus.

Der Name tauchte schon im 18. Jahrhundert auf.

Sie beginnt an der ehemaligen "königlichen Landwehr", der Grenze zwischen Sterkrade und Holten. Auf der Urkarte von 1734 ist diese Straße "Biefanger Straße" genannt.

1929 wurde der westliche Teil von Nr. 156 und 167, einschließlich der Königsschule von 1904, nach Hamborn abgemeindet.

Kolkmannstraße:

Benannt nach dem hier gelegenen Kolkmannshof.

Umbenennung: Vor der Eingemeindung (1929) bis 1937: Wiesenstraße

Im Bereich der heutigen Königsschule (1964) lag der Biefanger Marktplatz, auf dem auch die Biefanger Kirmes abgehalten wurde. Hier stand bis nach dem 2. Weltkrieg der Biefanger Feuerwehrturm.

Kurfürstenstraße:

Benannt nach dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1620-1688), dem als Landesherrn bei der Aufteilung der gemeinsam genutzten Marken 1770 große Teile, vor allem diejenigen, die Gewinn abwarfen, zufielen.

Hierzu gehörten besonders die Hochwälder (Sterkrader Wald). Die anderen (Bauern) mussten sich mit Heideflächen begnügen.

Im alten Deutschen Reich waren die Kurfürsten die Königswähler.

Umbenennung: Bis 1917 hieß der südlich, zum Amt Holten (Biefang) gehörende Teil: Markgrafenstraße. Vor der eigentlichen Benennung war es der Biefanger Leichen- oder Notweg, weil die Biefanger keinen eigenen Friedhof hatten und ihre Toten in Holten bestatten mussten. "Leichweg" hieß sie nach einer Karte von 1833.

Im grünen Winkel der heutigen Kurfürsten- und Siegesstraße lag der katholische Friedhof von 1890. 1929 wurde das Haus Nr. 177a nach Hamborn abgemeindet.

Der Biefanger Teil der Kurfürstenstraße reichte bis zum Entwässerungsgraben aus dem Holtener Bruch. Der überquerte die Kurfürstenstraße zwischen den Grundstücken Oesterbeck und Winkels. In diesen Graben mündete der Fünnbach und von dieser Stelle hieß er dann Röttgersbach.

Kuhweg – Flugstraße:

Kuhweg: Im Bereich der heutigen Autobahnüberquerung über den Emscherkanal begann der Kuhgraben, der mehrere Wassergräben aus dem Holtener Bruch aufnahm und in den Röttgersbach ableitete. Noch heute dient dieser Weg als Flur- und Spazierweg und Emscherradweg,

Flugstraße: Dieser Name erinnert an den alten Flugplatz, der im Holtener Bruch angelegt war und mit zu den ältesten Flugplätzen in Westdeutschland zählte.

Er diente der um die Jahrhundertwende aufkommenden Sportfliegerei, und viele bekannte deutsche Sportflieger begeisterten die Bevölkerung auf zahlreichen Flugtagen.

Mit dem Ersten Weltkrieg ging die Sportfliegerei zu Ende. Ab 1928 wurde das Gelände für den Aufbau der Ruhrchemie benötigt.

Dieser Weg von der Königstraße in Biefang fast bis zur Bahnstraße in Holten, der heute den Doppelnamen Kuhweg-Flugstraße führt, diente seit Jahrzehnten den Kindern aus Biefang zuerst als Schulweg, dann als Weg zum Kirchenunterricht.

Überlieferungen sind bekannt, das sich die Kinder den langen Weg nach Holten und zurück abkürzten, indem sie auf Kühen ritten. Davon standen ja genug auf den Wiesen. Auch wurde der Weg im Winter mit Holzschuhen zurückgelegt. Das war sehr holperig, da sich der Schnee unter den Klot-schen zu kleinen Klumpen ansammelte und das Gehen sehr beschwerlich machte. Man musste

immer wieder stehen bleiben und die Holzschuhe säubern.

Rathenauplatz am Kreisverkehr:

Walter Rathenau (1867 – 1922) organisierte im Ersten Weltkrieg die Rohstoffversorgung und wurde 1919 Sachverständiger für Reparationsfragen.

1922 war er zunächst Reichsminister für Wiederaufbau. Außerdem schloss er im gleichen Jahr als Reichsaußenminister den Vertrag von Rapallo ab.

Als Vertreter der Erfüllungspolitik wurde er Opfer einer antisemitischen Hetzkampagne von Nationalisten und 1922 ermordet.

Umbenennung: Der Platz wurde 1923 angelegt und hieß bis 1947 Königsplatz.

1928 war die Einweihung des Kriegerdenkmals.

am Wehrgraben:

Der Wehrgraben gehörte zu einem Landwehrsystem, welches von Emmerich über Lippe und Emscher zur Ruhr verlief (Wälle und Gräben galten wahrscheinlich auch als alte Territorialgrenzen).

In diesem Bereich gehörte früher der Marienbach zur Landwehranlage, der auch Holten-Biefang von Sterkrade trennte. Er war Teil dieser Anlage. Später wurde der Marienbach etwas nach Norden verlegt und als Mühlenbach für Holten ausgebaut.

Heute nimmt der Mühlenbach oder Marienbach als Sterkrader Hauptabwasserungskanal ab der Weierstraße einen anderen Verlauf.

Von 1914 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges lag hier der Schützenstand der Sterkrader Schützen-Gilde.

Umbenennung: Vor der Eingemeindung (1929): Landwehrstraße. Umbenennung zugunsten der Oberhausener Landwehr.

Weidenstraße:

Die Weide ist ein Baum- und Strauchgewächs mit schmalen Blättern und zweihäusigen Kätzchenblüten.

Diese Gewächse kamen sehr häufig am südlich gelegenen Hauptgraben und am nördlich gelegenen Grenzgraben (Teil der alten Landwehr) vor.

Die Straße wurde mehr oder weniger von Weiden eingerahmt.

Eingangs der Weidenstraße von der Königstraße lag 1910 auf der linken Seite das Biefanger Armen- und Spritzenhaus in der Feldmark Holten.

Weststraße:

Stichstraße an der Weidenstraße nach Westen, im Gegensatz zur Oststraße, die etwas versetzt von der Weidenstraße nach Osten abzweigte und heute Holderstraße heißt.

Neue Straßen in Biefang:

Rebenstraße:

Eine Straßenbezeichnung nach der Weinrebe, ohne Bezug zum Umfeld

Goerdelerstraße:

Carl-Friedrich Goerdeler, geb. 1884 in Schneidemühl, war 1920 –1930 Bürgermeister von Königsberg und 1930 –1937 Oberbürgermeister von Leipzig.

Er trat freiwillig von diesem Amt zurück, da die NSDAP sich weigerte, das in seiner Abwesenheit entfernte Mendelssohn-Denkmal wieder aufzustellen.

Goerdeler wurde nach Ausbruch des 2. Weltkrieges der führende Kopf der Widerstandsbewegung und war im Falle von Hitlers Sturz von dieser als Reichskanzler vorgesehen.

Nach dem Fehlschlag des Attentats von 20. Juli 1944 wurde er verhaftet und hingerichtet.

Leberstraße:

Julius Leber, geb. 1891 in Biesheim, Journalist und SPD Politiker.

Er war 1920 an der Niederschlagung des Kapp-Putsches beteiligt, von 1921-1933 Chefredakteur des "Lübecker Volksboten" und 1924 Mitglied des Reichstages.

In den Jahren 1933-1937 war er im Gefängnis und KZ. Nach seiner Freilassung war er später an der Vorbereitung zum Attentat auf Hitler, am 20. Juli 1944, beteiligt. 1944 zum Tode verurteilt und 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Von-Ossietsky-Straße:

Carl von Ossietsky, geb. 1889 in Hamburg, gestorben 1938 in Berlin.

Er war Redakteur, Publizist und warnte vor dem Nationalsozialismus. Mehrere Haftaufenthalte von 1931 bis 1936 schwächten ihn bis zum Tod. 1935 erhielt er den Friedensnobelpreis, dessen Annahme die Nationalsozialisten ihm verwehrt.

Weggefallene Straßen in Biefang:

Marktplatz in Biefang:

Wurde nach 1945 eingezogen.

Hier befindet sich heute die Königsschule.

Ingenkampstraße:

Sie führte bis etwa 1933 von der Königstraße in der Richtung Erlenstraße an der Ingenkamp-Kate vorbei.

Heute liegt hier die Autobahnauffahrt A 2/3.

Wiebusstraße:

Ein Feldweg von der Kurfürstenstraße zum Wiebus-Hof, wurde 1929 mit dem Hof nach Duisburg abgemeindet.

Unterstraße:

1929 mit dem Wiebus-Hof nach Hamborn abgemeindet (heute Kaiser-Friedrich-Straße)

Südstraße:

Sie lag, von der Beerenstraße ausgehend, südlich des Kolkmann-Hofs und wurde 1929 als unbewohnte Straße nach Hamborn abgemeindet

Zweigstraße:

1938 bis 1945 beim Bau der Emscherverlegung weggefallen.

Heute kleiner Weg von der Königstraße zur Kolkmannstraße (Schulweg).

Oberstraße:

1929 nach Hamborn abgemeindet.

Heute Verbindungsweg vom Atrophshof zur Oberen Sterkrader Straße.

Dahmenstraße:

Sie lag an der Kurfürstenstraße gegenüber der Ardesstraße und führte zum Kuhgraben bzw. zur Kuhstraße

Gebietsabtretungen durch die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes 1929

Das Gesetz über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes vom 29. Juli 1929 beschließt Grenzberichtigungen und Gebietsabtrennungen von der Stadtgemeinde Sterkrade nach Duisburg-Hamborn.

Abgemeindete Straßen von Biefang nach Hamborn 1929:

- Oberstraße
- Königstraße von Nr. 156 und Nr. 167, einschließlich der Königsschule
- Unterstraße
- Der Ardeshof
- Der Wiebushof

Ein geschichtlicher Rückblick

**Sich seiner Vergangenheit bewusst zu sein,
heißt Zukunft zu haben...**

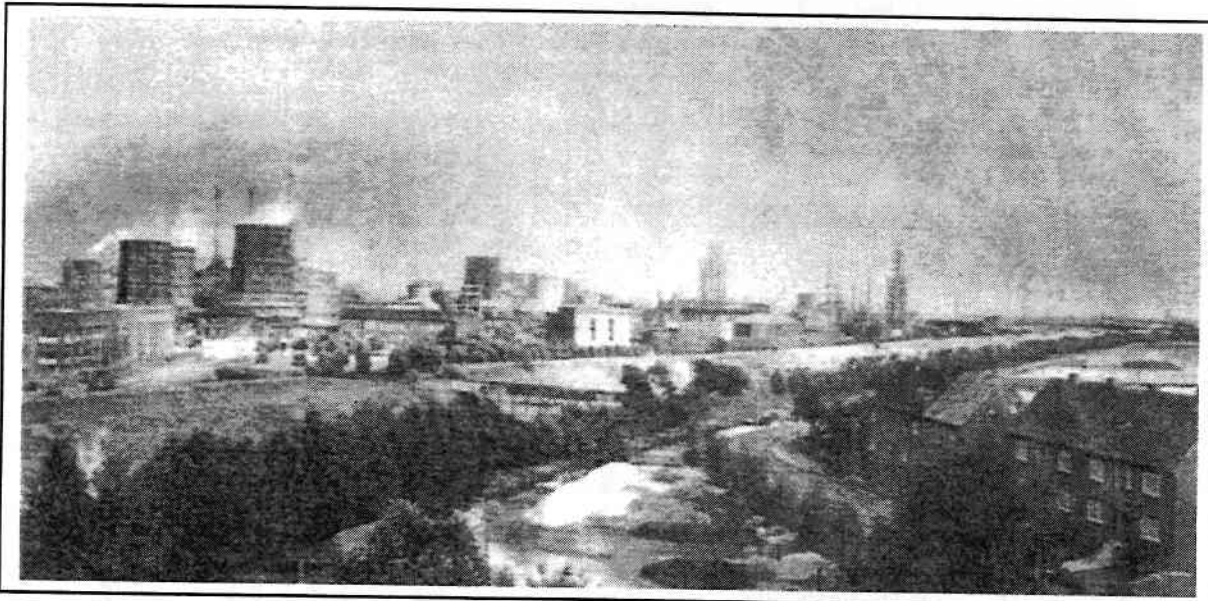
Hans Lohberger (österr. Philosoph)

Das Holtener Bruch

Holten wurde im 14. Jahrhundert von Engelbert II. von der Mark gegründet. Angesichts der trostlosen Lage der Bürger schenkte ihnen der Stadtgründer 1314 das Holtener Bruch als Stadtweide. Das Bruch ermöglichte ihnen über Jahrhunderte die fast kostenlose Viehhaltung, darum hatte der kleine Ort einen reichen Viehbestand; es gab kaum ein Haus, in dem nicht ein oder zwei Kühe gehalten wurden.

Das Bruch war eine 500 Morgen große Grasfläche ohne Weg und Steg. Lediglich an der Ostgrenze führte ein Fußpfad über die Wälle der mittelalterlichen Landwehr. Die Pflanzendecke war eine ausgesprochene Sumpfflora. Sumpf- und Wasservögel fanden hier ihren Lebensraum. Die jährlich absterbenden Pflanzenteile hatten in Jahrtausenden meterdicke Torfschichten entstehen lassen - Brennmaterial für die Bewohner Holtens.

Wege waren in diesen quellgründigen Böden schlecht anzulegen. Überhaupt war die Bruchzone verkehrsfeindlich. Darum gingen auch die alten Landstraßen weit westlich über Meiderich und Hamborn und östlich über Schmachtendorf an Holten vorbei und ließen diesen Bereich als verkehrslose Insel abseits liegen.



Werksansicht von 1932 mit Blick auf die Reste des Holtener-Bruches

Genauso machte es im Jahre 1856 die Eisenbahn. Obwohl von Sterkrade über Holten nach Dinslaken geplant, schreckten die Erbauer vor dem haltlosen Boden des Bruches zurück und verlegten die Bahn lieber östlich über die trockene Mitteltrasse. Heute gibt es weder den Waldteich noch ein Bruch, lediglich Straßennamen erinnern an die landschaftliche Vergangenheit. Das früher bachreiche Gebiet hat heute keinen

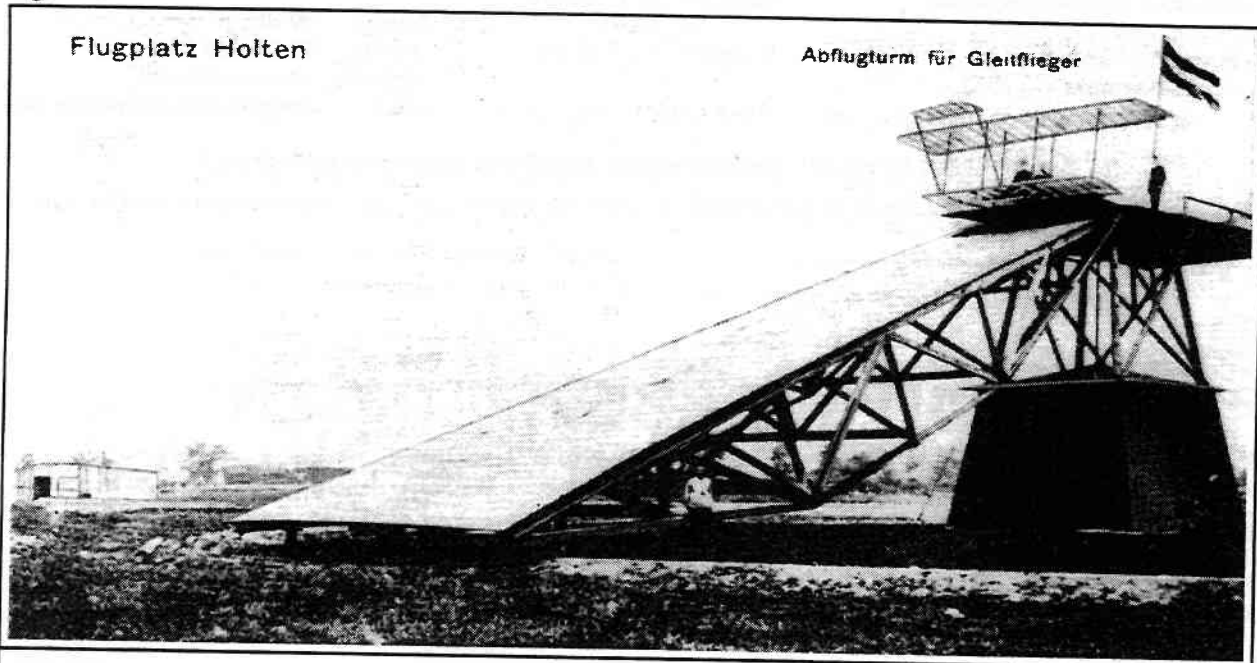
natürlichen Wasserlauf mehr. Die Anlage des Emscherkanals in den Jahren 1907 bis 1909, der die Holtener Bruchzone abschnitt, war die Ursache der Austrocknung. Der Emscherkanal bewirkte die Trockenlegung der gesamten Bruchregion bis hinab nach Dinslaken.

Durch diese Austrocknung entzündeten sich in heißen Sommern die Torfbänke und brannten oft monatelang. Diese heimtückischen unterirdischen Brände trotzten allen Bemühungen der Feuerwehr, und man wurde ihrer erst Herr, wenn man das Wasser vom Mühlenbach in das Bruch leitete und es vollständig unter Wasser setzte. Im Jahre 1910 erwarb die Gutehoffnungshütte 300 Morgen nun sehr wertvoll gewordenen Bruchfläche. Infolge des 1. Weltkrieges und der ungünstigen Wirtschaftslage musste Holten jedoch noch lange auf den Einzug der Industrie warten.

Unterdessen konnte das Bruch einem anderen Zweck dienen: Es wurde der erste Flugplatz Westdeutschlands. Hier erlebte die Fliegerei ihre Anfänge.

Am 08.08 1909 bildete sich der

„Westdeutscher Verein für Flugsegler“, und schon bald entwickelte sich reges fliegerisches Treiben, und eine Menge von Flugschuppen umrundete das Rollfeld. Von einem drehbaren Flugturm wurden die ersten Gleitflüge geübt.



Flugplatz Holten

Abflugturm für Gleitflieger

Dieser Abflugturm für Gleitflieger stand früher auf dem heutigen Werksgelände. Er war 8,5 m hoch; die oben 4m und unten 8m breite Abflugbahn hatte eine Länge von 23 Metern. Sie war vollständig um den Turm auf einer Zementbahn drehbar. Der Turm wurde entworfen und erbaut vom Architekten Schnaare aus Holten.

Der Erfolg war so groß, dass Holten 1911 mit einem der ersten Flugschauen an die Öffentlichkeit treten konnte. Die Pioniere der Fliegerei, unter denen die damaligen Fliegergrößen Udet und Thea Rasche nie fehlten, zeigten den unüberschaubaren Menschenmengen nie vorher gesehene Sensationen der Flugkunst. Gegen Ende des 1. Weltkrieges sollte eine militärische Flugstaffel nach Holten verlegt werden. Obwohl neue Flughallen errichtet wurden und die Bruchschule zur Aufnahme von Soldaten bereitstand, kam es nicht mehr dazu. Lediglich einige Privatflugschulen hielten den fliegerischen Betrieb noch eine Zeit lang aufrecht.

Heute ist das ehemalige Bruch das 1,5 Quadratkilometer große Gelände der Celanese, Werk Ruhrchemie.

Wie kommt Biefang zum Frosch und zum Wappen?

Frösche gehören zu den größten Machos im Tierreich: nur wer am lautesten quakt, bekommt das Weibchen. Folge davon: mit bis zu 100 Dezibel - fast so laut wie ein Preßlufthammer - schallt es aus einer Froschkehle. Vor lauter Eifer verwechseln die von Natur aus schwerhörigen Amphibien sogar Flugzeuge und Hubschrauber mit Artgenossen, denn die Maschinengeräusche liegen im selben Frequenzbereich wie Froschlaute. Wie immer bestätigen auch hier Ausnahmen die Regel: nicht den geringsten Laut gibt die chinesische Froschart *Amolops tormotus* von sich. Forscher fanden heraus, dass Frösche dieser Art im für Menschen nicht hörbaren Ultraschallbereich kommunizieren. Dazu sind sonst nur Säugetiere wie Fledermäuse, Delfine und Wale in der Lage. Soviel zur Gattung Frosch, wobei der Biefanger Frosch mit Sicherheit eine ganz besondere Art darstellt.

Bei unseren Recherchen stießen wir u. a. auf die folgende Geschichte in der Holtener Stadtchronik von 1985 zum 675jährigen Jubiläum, aufgezeichnet von Karl Lange.

De Holtsche Bruuklämpkes Die Holtener Bruchlämpchen

Soviel zum Frosch aus grauer Vorzeit im Biefanger Gebiet. Aber aus den Sumpfgebieten des Holtener Bruchs in das Biefanger Wappen zu kommen, das war doch ein langer und beschwerlicher Weg, der einige Jahrhunderte dauerte.

De Holtsche Bruuklämpkes

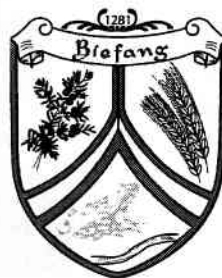
Buten vör de Muur, tegen Sterkrod hen, looch dat groote, schwatte Bruuk. Dat troll sik ronder bús anne Weierhei un bowenrop nor Biefank hen. Meddendör wor den Pädken, wo man loopen kuss. Süß woren öwerall diepe Pütten un Pooten met Water. Dortüsch den suuret Grass un Hahnenpoot wassen. Wo et dröck wor, stungen all es düller en paar Wacholderstünn oder Hülskrappen un affun tu wor ok mol en Ellernboom tu sien.

Omends, wenn et duster wodden, danzten öwer dat Water kleene Twellämpkes. Dat woren de holtschen Bruuklämpkes. Mussden nu Jümmes dör et Bruuk gohn, dá wat op et Kerbholz hadden, so danzten de Bruuklämpkes so lang rüm, bús hai nich mehr wussden, wo vörn un achtern wor, van den Wech affkom un innet Bruuk versoop. Nu wod Hai selws en Bruuklämpken un messden för olle Tidd op et Water danzen.

Nu gow et by us inne Tegend ok Strunkrüwers, die sik verstoppden deien, üm de Lüü optuluuren un se üttunehmen. Dorby kom et dücker sowitt, dat se enen kapottgemakkt hadden. Mannich armen Schlucker hät dor dran glöwen möten. Wenn nun son Strunkrüwer, oder süß Jümmes, der eenen dootgemakkt hadden, dör et holtsche Bruuk mussden, trokken üm de Bruuklämpkes van den Wech aff in dat schwatte Water, bús hai versoop. Awer hau wodden keen Twellämpken, - hai wodd ne Pogge! Komen nu det omends Lüü dör et Bruuk, so kussen se dücker ne Stemm hören, die üt et Water riep: „Onkel, Inke, hier sien ik verdrönke. Mot ümgohn, ümgohn, haw Jümmes dootschlohn, dootschlohn.“ Dt wor de Stemm van de Verbräker, de nu as Poggen in et Bruuk sooten un vör dör Unrech, wat se gedohn hadden, bestroppt woren.

So alt und noch kein eigenes Wappen?

So fragten wir von der BIG Biefang uns, als wir mit den Vorbereitungen zum 725jährigen Jubiläum begannen. Das müssen wir umgehend ändern und fanden in Mathias Rosendahl, dem Vater unserer Ratsfrau Beatriks Brands, einen Hobbymaler, der sich sofort an die Arbeit machte und das nun vorliegende Wappen schuf. Der wichtigste Teil ist natürlich der Frosch, der sich in seinem Element, einem der vielen Bäche Biefangs, am wohlsten fühlt. Da diese Bäche heute aber leider fast alle versiegt sind, nimmt er dankbar die vielen privaten Biotope und Gartenteiche als Ersatz an und bietet den Bürgern lauthals allabendlich und -nächtlich ein wahres Froschkonzert. Die beiden anderen Teile dieses Auftrags-Wappen verweisen auf die ländliche Struktur Biefangs, von den ebenfalls heutzutage fast gänzlich verschwundenen Wacholdersträuchern, die früher mit ihren Beeren der Schnapsgewinnung, auch „Fuselstocken“ genannt, dienten bis zum noch heute betriebenen Kornanbau.



Die Holtener Bruchlämpchen

Draußen, vor der Mauer, gegen Sterkrade hin lag das große, schwarze Bruch. Das zog sich herunter bis an die Weierheide und obenherauf nach Biefang hin. Mitten hindurch war ein Pfädchen, wo man laufen konnte. Sonst waren überall tiefe Erdlöcher und Tümpel mit Wasser. Dazwischen tat saueres Gras und Hahnenfuß wachsen. Wo es trocken war, standen des öfteren ein paar Wacholdersträucher oder Stechpalmen. Mußte nun jemand durch das Bruch gehen, der was auf dem Kerbholz hatte, so tanzten die Bruchlämpchen solange herum, bis er nicht mehr wußte, wo vorne und hinten war, vom Weg abkam und im Bruch ertrank. Nun wurde er selber ein Bruchlämpchen und mußte für alle Zeit auf dem Wasser tanzen.

Nun gab es bei uns in der Gegend auch Strauchräuber, die sich versteckten, um Leute aufzulauern und sie auszunehmen. Dabei kam es öfter soweit, daß sie einen tot gemacht hatten. Manch armer Schlucker hat da dran glauben müssen. Wenn nun so ein Strauchräuber, oder sonst jemand, der einen totgemacht hatte, durch das Holtener Bruch mußte, zogen ihn die Bruchlämpchen vom Weg ab, in das schwarze Wasser, bis er ertrank. Aber er wurde kein Irrlicht, er wurde ein Frosch! Kamen nun des abends Leute durch das Bruch, so konnten sie öfter eine Stimme hören, die aus dem Wasser, rief: „Onke, Onke, hier bin ich ertrunken, muß umgehen, umgehen, habe jemand totgeschlagen.“ Das war die Stimme der Verbrecher, die nun als Frösche im Bruch saßen und für ihr Unrecht, was sie getan hatten, bestraft waren.

Hallo Vati, ich habe da mal eine Bitte!

Hobby-Künstler Mathias Rosendahl, 75 Jahre, stammt aus einer alten Sterkrader Bergarbeiterfamilie.

Er hat Maler und Anstreicher gelernt.

Sein Berufswunsch als Kirchenmaler oder Bühnenbildner konnte er aber nicht realisieren. Aufgrund der Kriegswirren und als ältester von fünf Geschwistern fehlte das Geld fürs Studium.

Aber - künstlerisch begabt – machte er seinen Berufswunsch zum Hobby.

35 Jahre war er Hausmeister an der Melanchthonschule in Sterkrade. Während dieser Zeit entstanden viele Bildhauerarbeiten, Schnitzereien, Gemälde in Farbe, Bleistift und Feder.

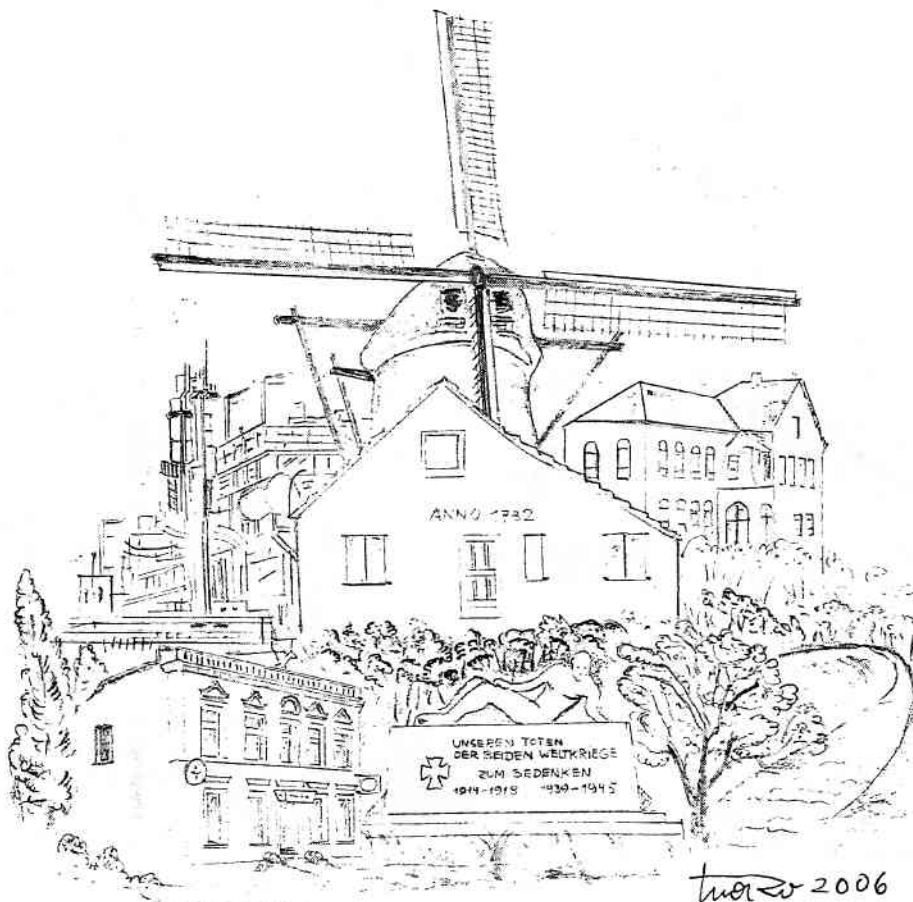
Mit eigenen Ausstellungen, Mal- und Zeichenwettbewerben, Telefonkartenentwürfen, Wahlplakaten machte er sich und vielen Liebhabern der schönen Künste viel Freude.

Seine Tochter Beatriks Brands, zuständige SPD-Stadtverordnete für Biefang, fragte ihn anlässlich der 725-Jahr-Feier Biefang „Vati – hast du nicht eine Idee? Wir wollen uns für Biefang ein Wappen zulegen.“

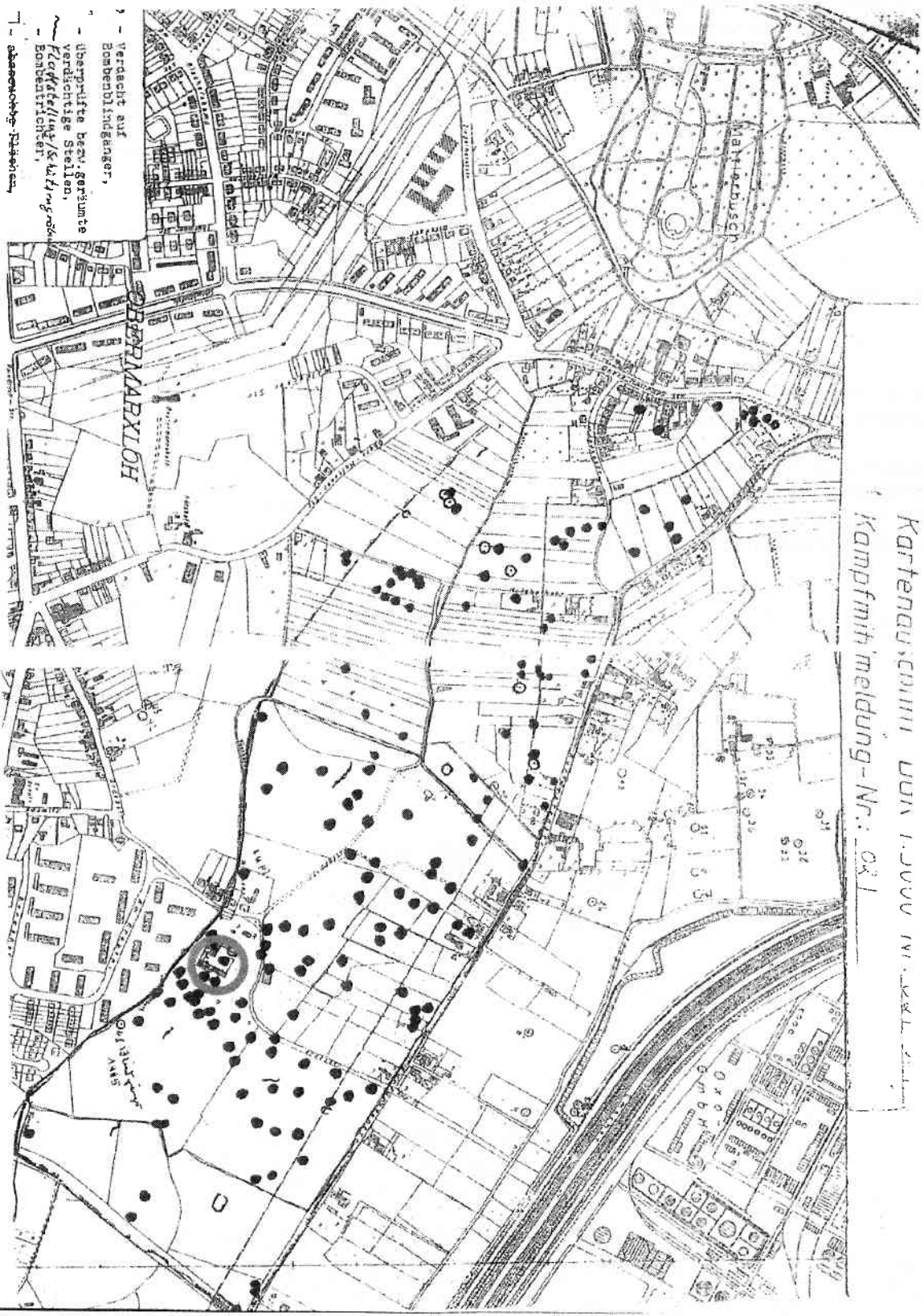
Wie Vatis nun mal sind, lassen sie ihre Töchter nicht im Stich.

Es wurden Skizzen und Entwürfe gemacht. Die BIG Biefang hat sich für das nun vorliegende Wappen und die Collage von Biefang sowie eine Bleistiftzeichnung entschieden.

Tochter und die BIG Biefang sagen Danke an den Künstler Mathias Rosendahl.



Kartenausschnitt von 1:2000 Maßstab
 Kampfmitteilung-Nr.: 021



Bombentreffer



Mit der "Köttelflak" gegen feindliche Bomber

Viele alte Sterkrader, die den Krieg 1939/45 noch bewußt erlebt haben, werden sich sicherlich an die Flakstellungen in der Weierheide und auf der Königshardt an der Hohestraße erinnern. Man kann es sich heute nicht mehr vorstellen: hier wurden 1940 Flug-Abwehr-Kanonen=Flak aufgestellt und im Verlauf des Krieges zu kompakten militärischen Anlagen ausgebaut. In diesen Flak-Stellungen standen im Durchschnitt acht Flakgeschütze vom Kaliber 8,8 und 10,5 cm. Auf einem in der Nähe stehenden vierstöckigen Haus mit einem Flachdach stand ein Vierlingsgeschütz von 2 cm Kaliber zur Abwehr von Tieffliegern. Diese Vierlingsflak konnte 200 bis 1000 Schuß in der Minute abfeuern. Ein Leuchtpursatz: nach jedem 10. Geschöß zeigte bei Dunkelheit die Richtung der Geschößflugbahn an wie ein Laserstrahl.

Die Batterien in der Weierheide und auf der Königshardt gehörten zum Fliegerabwehrsystem rund um das Ruhrgebiet. Die Sterkrader Flak hatte vorrangig die Zivilbevölkerung, die Gutehoffnungshütte, die Ruhrchemie, die Zechen und die Bahnanlagen vor Bombenangriffen zu schützen.

Die Flak-Soldaten hatten in unmittelbarer Nähe ihrer Geschütze, die in einer ausgebauten Stellung standen, auch ihre Schlaf- und Aufenthaltsräume, die geschützt in einer Erdmulde gebaut und mit Tarnnetzen gegen Sicht von oben geschützt waren. Auch stand ein Bunker oder Unterstand an jeder Baracke als Splitterschutz zur Verfügung. Im Ernstfall waren sie damit schnell bei ihren Geschützen. Eine Waschbaracke mit einer Batterie voll Kaltwasserhähnen diente den Soldaten für das Sauberkeitsbedürfnis. Einmal pro Woche war große Körperpflege angesagt. Dann wurde die Waschkau der nahegelegenen Zeche Sterkrade aufgesucht und heiß geduscht. Verpflegung gab es in der Batterieküche.

Bei Stellungswechsel oder Neuzugängen von Kanonen wurde gegenüber der Bevölkerung immer Flagge und Stärke gezeigt. Die sauber geputzten Kanonen wurden auf ihren Lafetten hinter Zugmaschinen mit aufsitzenden Luftwaffensoldaten oder -helfern durch das Stadtgebiet gefahren. Interessant waren die weißen Ringe auf den Geschützrohren. Sie gaben an, wieviel Flugzeugabschüsse die einzelnen Geschütze aufzuweisen hatten.

Wenn nun ein feindlicher Bomberverband gemeldet war und anflog, wurde zunächst Sperrfeuer geschossen. So wie die Bomberwerfer übers Ruhrgebiet flogen, und über die einzelnen Flakbatterien, wurden sie von ihnen unter Feuer genommen. Aber die bei Tag und Nacht kommenden Bomber waren auch nicht von Pappe. Sie hatten Begleithelfer und -schutz. Vorwegfliegende Pilotflugzeuge setzten tieferstehende phosphoreszierende Gasblasen (Christbäume) an den Himmel, um den nachfolgenden Bombern ihre Einsatzgebiete zielsicher zu deuten. Tieffliegende Jagdbomber versuchten, die Mündungsfeuer der Flaks zu erkennen, sie im Tiefflug mit ihren Bordkanonen anzugreifen oder sie zu bombardieren. Viele Flakbesatzungen sind dabei zu Tode gekommen. Zum Schutze der Flakstellungen schossen die 2 cm Vierlingsgeschütze gezielt oder auch nur Sperrfeuer. Da sie nicht so eine nachhaltige Donnerwirkung hatten, wurden sie schnell als "Köttelflak" bekannt.

Um einzelne Flugzeuge (angeschossene oder auch Nachzügler) am nächtlichen Himmel besser zu erkennen, hatte man riesige Scheinwerfer mit großen Reichweiten aufgebaut. Wenn nun ein feindlicher Bomber in die Schnittpunkte mehrerer Scheinwerfer geriet und von einer Scheinwerferbatterie zur anderen weitergereicht wurde, schossen die Geschütze im Verbund aller Flakstellungen, bis der Flieger getroffen zur Erde trudelte.

So ab 1942/43 wurden immer mehr Soldaten von den Flakstellungen an die Front abgezogen. Als Ersatz wurden nichtfrontabkömmliche Fabrikarbeiter herangezogen. Diese Männer mußten nach ihrer langstündigen Tagesarbeit Helferdienste an der "Heimatflak" verrichten. Auch ganze Schulklassen von 16- und 17-jährigen Oberschülern wurden zur Reichsverteidigung im Lufkrieg herangezogen. Oft waren die Jungen kaserniert. Die Lehrer suchten die Stellung auf, um ihre Schüler weiter auf das Abitur vorzubereiten. Der Schulunterricht fiel aber später wegen Überlastung und Lehrermangel gänzlich aus.

Der Alltag dieser Flakhelfer war nicht rosig, fast jede Nacht Feuerbereitschaft, wenig Schlaf und tagsüber arbeiten oder lernen. Die Angriffe der feindlichen Bomberverbände, die auf das Ruhrgebiet geflogen wurden, häuften sich. Die Städte mußten sehr viel leiden. Auch die Sterkrader Flakstellungen sind mehrmals getroffen worden: Genaues ist aber nicht mehr bekannt. Zur Unterstützung der wenigen noch verbliebenen Soldaten und Flakhelfer wurden 1942 in Görings Luftwaffe bereits russische Kriegsgefangene zwangsverpflichtet. Sie mußten die schweren Arbeiten verrichten. Die Flakhelfer waren als Richtkanoniere oder beim Flugmeßgerät eingesetzt. Wenn nach einem Großangriff der Strom unterbrochen war und kein Fliegeralarm durch Sirenen gegeben werden konnte, so warnte die Flak mit Platzpatronen. Zwei Schuß bedeutete Alarm, ein Schuß Entwarnung.

Nach den Fliegerangriffen und Feuergefechten, wenn nicht gerade große Verwüstungen und Schäden durch Bomben entstanden waren, liefen viele Kinder nach der Entwarnung mit Blechbüchsen und Eimern herum, um Granatsplitter oder Flugzeugwrackteile einzusammeln. Schrottsammler kauften diese auf, um sie wieder der Einschmelzung und Herstellung neuer Granaten zuzuführen.

In der Wende 1944/45 schossen die Batterien kaum noch, die Munition wurde immer knapper. Gegen Ende des Krieges hatte man die Geschütze auf die Autobahn gerichtet, um die von dort vermutlich kommenden Alliierten aufzuhalten. Häuser wurden zerschossen, um freie Schußfelder zu bekommen. Ein zu dieser Zeit gefallener Flaksoldat aus der Flakstellung Weierheide liegt auf dem Friedhof des Kapuzinerklosters auf der Schwarzen Heide begraben.

Nach Kriegsende, als die Geschütze aus den Stellungen abgezogen wurden, nisteten sich in den Baracken und Unterkünften ausgebombte Familien ein. Kartoffeln und Brennmaterialien lagerten in den ehemaligen Munitionsbunkern. Man wohnte in den Wehrmachtsbaracken. Auch Gärten wurden rings um die Stellungen angelegt.

Heute ist von den Flakstellungen nichts mehr zu erkennen. Mitten durch das ehemalige Flakgelände der Weierheide führt die verlängerte von-Trotha-Straße, und rechts wie links ist Kleinindustrialgebiet. Die ehemalige Flakstellung auf der Königshardt, beiderseits der Hohestraße, ist heute Wohngebiet.

Erinnerungen zum Thema Krieg:

erzählt von Berni Mettler

Verkehrsknotenpunkt:

Biefang war wegen seiner Autobahn Ab- und Zufahrten nach dem Ende des Polenfeldzuges Verkehrsknotenpunkt. Das Militär, das aus Polen kam, blieb einige Tage in Biefang, bevor es sich von hier nach Westen (Holland/Belgien) bewegte.

Als Kinder hätten sie die Soldaten mit "Zeppelinchen-Kaffee" aus gebranntem Roggen versorgt,

Feuerwehrturm Marktplatz: (Steigerturm)

Im Feuerwehrturm wurde bald der Sicherheits- und Hilfsdienst unter Leitung von Dr. Clemens Gockel stationiert. Links im Turm war der Sanitätsdienst, und rechts stand das Feuerwehrauto der freiwilligen Feuerwehr Biefang. Dr. Gockel musste an der Heimatfront Dienst tun. Er musste nach der Sprechstunde Tag und Nacht bereit sein. Denn es war ja Krieg. Seine rechte Hand war dabei die Hebamme Frau Krämer von der Rossbachstrasse.

Bunker auf dem Marktplatz:

Biefanger Bürger halfen ihn zu bauen. Es konnte nur der Schutz in dem Bunker suchen, der auch beim Bau mitgeholfen hatte. Alle anderen mussten nach Sterkrade zum Bunker.

Flak-Stellungen:

An der Königstraße, jeweils an den Autobahn-Auffahrten, waren Flakstellungen. An der Ardesstraße standen die Scheinwerfer. Frau Mettler hat für die Soldaten gekocht.

Bomben:

Die 1. Bombe fiel in Biefang an der Königstraße in Höhe der Autobahn-Auffahrt Köln. Dann wurde die Bäckerei Schlagermann ausgebombt (2 Töchter tot, 1 schwer verletzt) Nach dem Wiederaufbau wurde die

Bäckerei erneut bombardiert.

Fessel-Ballon:

Auch waren in Biefang Fesselballons aufgelassen und angepflockt. Sie sollten als Warnung und Hindernis stehen, falls die Ruhrchemie von Tieffliegern angegriffen würde.

Kriegsgefangene in Biefang:

Kriegsgefangene aus Polen mussten im Oktober 1939 den Bach hinter der Königstraße ausschachten. Die Kinder haben den Männern trotz Bewachung Brot zugesoben, dass sie an Holunderzweige gebunden hatten.

Nachbarschaft im Krieg:

Nachbarschaftshilfe wurde im Krieg groß geschrieben. In der Not waren die Nachbarn eine Familie. Da gab es die von den Amerikanern freigelassenen Russen, die abends nach 22 Uhr auszogen, um zu rauben und zu plündern. Da halfen sich die Biefanger, indem sie mit Kochtöpfen und anderen Geräten laut klopfen und so die Plünderer vertrieben.

Auch wurden Nachtwachen in der Nachkriegs- und Hungerzeit aufgestellt, um die Gärten und Felder vor Plünderern zu schützen.

Sprengung der Emscher-Brücke:

Die Emscher-Brücke an der Königstraße sollte zum Ende des Krieges noch gesprengt werden. Parteitreue Biefanger befahlen den Bürgern an der Königstraße, sich vor der Sprengung in Sicherheit zu bringen und ihre Häuser zu räumen, denn die Amerikaner standen schon am Denkmal in Biefang. Da taten sich die Biefanger zusammen und schickten Hermann Caspers als Parlamentär mit einer weißen Fahne zu den Amerikanern, um die Brückensprengung zu verhindern.

So gelang eine Verständigung, und die Biefanger halfen den Amerikanern, die Sprengladung unter der Brücke zu beseitigen.



Bunkerbau

Dietrich Rademacher an der Autobahn abgeholt

In Biefang bildeten Tausende Spalier

Auch die Pfarrer beider Kirchen waren gekommen — Frühstückskörbe unter den Geschenken — Am Nachmittag kamen Bürgermeister Jansen und Stadtrat Matussek

Als in der Nacht zum Dienstag um 23 Uhr an der Biefanger Autobahn-Abfahrt der Wagen stoppte, der den Heimkehrer Dietrich Rademacher von Friedland abholt, standen buchstäblich Tausende zum Empfang bereit. Die Schützen-, Turn- und Gesangsvereine waren vertreten, und mit ihnen waren unzählige Biefanger zusammengeströmt, so daß der Heimkehrer bis zu seinem Heim in der Weidenstraße durch ein dichtes Spalier schritt.

Ein alter Kriegskamerad aus Hamborn hatte, wie schon berichtet, den Wagen nach Friedland zur Verfügung gestellt und Frau Rademacher, den Vater des Heimkehrers und seinen heute 14 Jahre alten Sohn mitgenommen. Drei Jahre war der Junge alt gewesen, als der Vater ihn zuletzt gesehen hatte.

Geistliche beider Konfessionen

Auch diesmal zeigte der Empfang, wieviel echtes, von Herzen kommendes Mit-

empfinden mit dem Schicksal der so lange Zurückgehaltenen in allen Kreisen der Bevölkerung lebendig geblieben ist. Besonders dankbar vermerkt wurde es auch, daß die Biefanger Geistlichen beider Konfessionen mit auf der Autobahn standen, um den Heimkehrer zu begrüßen.

Viele Geschenke

Am Wegrande hatte man viele kleine Birkenbäumchen gepflanzt, und viele

Häuser zeigten Fahnen Schmuck. An der Eingangsporte zum Hause war der Willkommensgruß mit der grünen Girlande von einer Kette elektrischer Kerzen umringt, und drinnen stapelten sich die Geschenke von Freunden und Nachbarn: ein paar prachtvolle Frühstückskörbe, viele Blumen und allerhand Trink- und Rauchbares.

Stadt gratulierte

Am Dienstagnachmittag fuhr auch ein Wagen der Stadt mit Bürgermeister Jansen und Stadtrat Matussek vor. Sie übermittelten die Grüße von Stadtvertretung und Stadtverwaltung. Auch beiden übrigen seit Sonntag Heimgekehrten waren sie gewesen, hatten ihnen Blumen und kleine Geschenke gebracht und sie über die ersten Schritte unterrichtet, die jeder unternehmen muß.

Dietrich Rademacher sah gesund und kräftig aus. Er war in Friedland von oben bis unten neu eingekleidet und sich sehr von der Herzlichkeit des Empfanges beeindruckt. Auch er ist (wie der nach Osterfeld heimgekehrte Theodor Klabbe) von Bernt Schneidermeister. In den letzten Jahren der Gefangenschaft berichtet er, sei es ihnen allen besser gegangen, und soweit sie mit der russischen Bevölkerung in Berührung kamen habe man sich gut verstanden.

Von der Vopo weggejagt

Als ihr Zug durch die Sowjetzone fuhr, hätte die Bevölkerung dort wiederholt versucht, ihnen Blumen zuzuwerfen. Jedesmal aber sei sie von der Volkspolizei weggejagt worden. Hin und wieder aber habe man den Deutschen dort drüben Lebensmittel aus dem Zuge zuwerfen können.

Nun freut sich Dietrich Rademacher schon darauf, bald wieder ein geregelteres Leben führen und für Frau und Sohn sorgen zu können.



Heimkehrer Dietrich Rademacher staunte nicht wenig über die Fülle von Frühstückskörben und anderen Geschenken. Neben ihm seine Frau und sein Sohn, der bei seinem letzten Fronturlaub noch drei Jahre alt war. GA-Foto: Eulberg

„Morgen früh aber etwas pünktlicher...“

Das sagte 1956 wohl der berühmteste Biefanger zu mir.

Er hieß Ditz Rademacher, war Spätheimkehrer und auf das Bestreben des Bundeskanzlers Konrad Adenauer aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen worden.

War das ein Freudentaumel, als die Sensationsnachricht von seiner Heimkehr bekannt wurde. Endlich sollte auch unser letzter Kriegsgefangener nach Hause kommen!

Ganz Biefang war am 15. Oktober 1955 auf den Beinen. Mit Pechfackeln warteten die Bürgerinnen und Bürger, groß und klein, geduldig an der Autobahnabfahrt Königstraße.

Als dann das Auto aus Friedland mit dem Langersehnten endlich ankam, war vor lauter Gedränge gar nicht viel von ihm zu sehen, und die Kinder waren enttäuscht. Doch alle Wartenden begleiteten ihn zur festlich geschmückten Weidenstraße, um ihn willkommen zu heißen. Dann konnten wir den Spätheimkehrer Ditz Rademacher endlich persönlich sehen, denn er kam an die Haustür und grüßte alle. Er bat um Verständnis, dass er vor Rührung nicht viel sagen könne und dankte allen für den Willkommensgruß.

Es brauchte seine Zeit, bis er sich an den Alltag in Biefang gewöhnte. Dann bekam er eine Anstellung bei der Polizei in Oberhausen, und so fing unser gemeinsamer Fußmarsch von Biefang zum Sterkrader Bahnhof an.

Und dieser in Biefang so bekannte Mann wartete dann an der Holderstraße auf mich. „Morgen früh aber etwas pünktlicher“, sagte er, wenn ich

mal etwas zu spät dran war. „Ich kann nicht mehr so schnell!“ Bei unserem morgendlichen Weg durch Wind und Wetter wurde viel erzählt. Ihn interessierte sehr, was sich in Biefang in seiner Abwesenheit so alles ereignet hatte, soweit ich es denn als junges Mädchen wusste und vieles mehr.

Doch von seiner Gefangenschaft sprach er erst viel später. Dann erzählte er von den Foltern, denen er zusehen und die er ertragen musste. Wenn die Soldaten nackt in den Schnee geschickt wurden. Wenn sie zur Strafe in den Zwischenraum unter den Holzfußboden gezwängt wurden und Platzangst bekamen. Wenn die Soldaten durch einzeln tropfende Wassertropfen auf der Stirn gefoltert wurden. Das alles hat er ausgehalten. Auch hat er von Briefen aus der Heimat erzählt, die ihm so viel bedeutet haben.

Doch einmal habe ich ihn nicht verstanden. Als die neue Bundeswehr eingerichtet wurde, wäre er sofort wieder dort eingetreten. Doch wegen seines Herzfehlers war das nicht möglich. Seine Begründung: das sei z. Zt. der sicherste Arbeitsplatz in Deutschland, denn jetzt gäbe es vorläufig keinen Krieg mehr. Da stand das logische Denken eines erfahrenen Mannes dem Unverständnis eines jungen Mädchens gegenüber.

All die langen Jahre unserer gemeinsamen Wanderung von Biefang nach Sterkrade war das Erzählen ein Nehmen und Geben. Es hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, und ich denke noch oft an Biefangs letzten Spätheimkehrer und an seine interessanten und schönen Geschichten.

Marlene Haselmeyer

Die Emscher in Oberhausen

Ursprünglich mündete die Emscher nicht bei Dinslaken in den Rhein, sondern in Duisburg-Beeck. Zwischen 1910 und 1949 befand sich die Emschermündung in Walsum. Dass die Emschermündung zweimal verlegt werden musste, ist heute vielen Menschen ebenso wenig bewusst wie die Tatsache, dass es in den 1930er Jahren in Oberhausen-Byfang und -Holten noch keine Emscher gab.

Der Grund für die Verlegung der Emscher nach Norden liegt in den starken Senkungen, die durch den Kohleabbau im heutigen Duisburger Norden hervorgerufen wurden. Der historische Mündungsbereich in Beeck hatte sich so stark abgesenkt, dass die 1899 von den Emscherstädten, dem Bergbau und der Industrie gegründete Emschergenossenschaft damals in einem Großprojekt die Emscher begradigte und regulierte, um ihr auf der 81 Kilometer langen Fließstrecke von Holzwickede bis zum Rhein wieder freien Abfluss zu verschaffen. Dabei baute man 1910 zugleich eine neue Mündungsstrecke der Emscher, die etwa in Höhe Kaisergarten in Oberhausen abzweigte und das Senkungsgebiet nördlich umging.

Schon 20 Jahre später hatte der Bergbau die Emscher erneut eingeholt: Auch die neue Mündungsstrecke geriet zunehmend unter Abflussschwierigkeiten und so wurde in den 30er Jahre eine neue Trasse begonnen, die am Rot-Weiß-Stadion in einem deutlich sichtbaren Knick die Emscher nach Norden abknicken lässt. Durch den 2. Weltkrieg wurden die Arbeiten unterbrochen und konnten erst 1949 abgeschlossen werden. Die früheren Mündungsstrecken – die "Alte Emscher" und die "Kleine Emscher" – entwässern weiterhin Teilgebiete von Oberhausen und Duisburg.

Auch wenn die Menschen immer wieder mit Gerüchen leben mussten, die besonders im

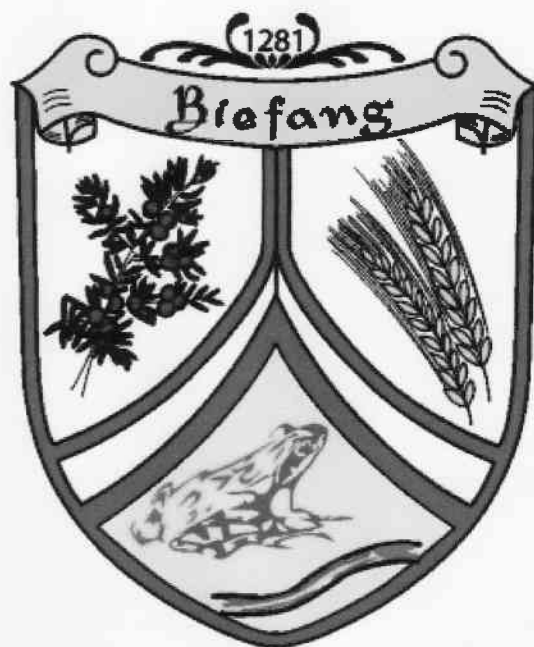
Sommer höchst unangenehm werden konnten – das Wasser wurde zuverlässig fortgeschafft und mit der Zeit gewöhnten sich viele an den Anblick der künstlichen, schnurgeraden Wasserläufe.

Ende der 80er Jahre kam wieder Bewegung in das Thema Emscher. Da der Bergbau nun nordwärts aus dem Einzugsgebiet "herauswanderte" und damit ein Abklingen der Bergsenkungen absehbar war, bot sich auch für die Emschergenossenschaft eine historische Chance, die Schmutzwasserläufe durch geschlossene, unterirdische Kanäle zu ersetzen, was bedeutete: Die Emscher und ihre Nebenbäche werden wieder sauber!

Seitdem hat sich einiges getan: Die neuen Kanäle liegen an der Alten Emscher und Kleinen Emscher bereits auf großen Teilabschnitten. Am Emscher-Hauptlauf im Oberhausener Norden hat sich das äußere Bild noch wenig verändert, aber die Nase merkt es längst: Das Wasser ist schon viel sauberer als noch in den 80er Jahren. Dies wird erreicht durch die neuen Kläranlagen, die die Emschergenossenschaft im Rahmen des Emscher-Umbaus in Dortmund und Bottrop errichtet hat. Mittlerweile wird der größte Teil des Abwassers, das im Gebiet anfällt, nach Stand der Technik geklärt, bevor es eingeleitet wird.

Sobald alle Abwasserkanäle gebaut sind, wird die Emschergenossenschaft zum Abschluss auch die Emscher selbst ökologisch verbessern. Das neue Gewässer wird nicht nur der Natur im "Neuen Emschertal" einen wertvollen Lebensraum geben, sondern mit einem neuen Gesicht, mit Wegen und Aussichtspunkten auch für Erholung und Freizeit ideale Möglichkeiten bieten.

- Ende des 1. Teils -



© BIG-Biefang 2006/2009